

Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Beilage für lokale Anzeigen
15 Pfg. für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Beilage für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärtig 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur
nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 132.

Verlags-Preisnehmer No. 2953.

Donnerstag, den 19. März.

Redaktions-Preisnehmer No. 52.

1903.

Abend-Ausgabe.

Das Hauptergebnis der neuesten Einkommensteuer- Einschätzung im Regierungsbezirk Wiesbaden.

Aus dem Abgeordnetenhaus, 17. März, wird uns
geschrieben:

Die vergleichende Übersicht der Ergebnisse der Ver-
anlagung zur Einkommensteuer, sowie zur Ergänzungs-
steuer, welche alljährlich anfangs Januar vom Finanz-
minister dem Abgeordnetenhaus ausgestellt zu werden
pflegt, ist letzterem auch diesmal pünktlich zugegangen,
und zwar für die Einkommensteuer auf die Jahre 1901
und 1902 und für die Ergänzungssteuer auf die Perioden
1899/1901 und 1902/1904. Diese umfangreichen Zahlen-
zusammenstellungen sind wohl nur dem Abgeordneten-
haus, also nur beschränkten Kreisen, zugänglich. Mit
dem Fortschreiten und dem Abschlusse der Etatsberatungen
in den beiden Häusern des Landtags pflegt auch ihr
reicher Inhalt unter dem umfangreichen Druckmaterial
zu verschwinden, das den letzteren regierungsfreilich fort-
gesetzt zugeht.

Umso weniger wird es noch einer besonderen Rech-
tfertigung bedürfen, wenn an dieser Stelle diejenigen An-
führungen des gedachten Materials, die über die neuesten
Einkommensteuerverhältnisse unseres Regierungsbezirks
Wiesbaden Aufschluß geben, in kurzer, systematischer Zu-
sammenstellung zur Mitteilung gelangen, zumal dieselben
an Ort und Stelle weiteren Kreisen zur Zeit im wesent-
lichen noch unbekannt sein werden.

In der offiziellen Reihenfolge der 36 Preussischen
Regierungsbezirke nimmt unser Regierungsbezirk die 30.
Stelle ein: nach dem letzteren bilden abwärts die fünf
rheinischen Regierungsbezirke und der Regierungsbezirk
Sigmaringen den Schluß.

Bei der Volkszählung vom 1. Dezember 1900 ergab
sich in unserem Regierungsbezirk Wiesbaden eine Seelen-
zahl, und zwar:

Städte	530 820
Land	477 010
zusammen 1 007 830.	

Die Personenstandsaufnahmen, die in gesetzlich vor-
geschriebener Weise den beiden Einkommensteuer-Veran-
lagungen für 1901 und 1902 vorangingen, stellten Ziffern
fest, die etwas anders lauten, und zwar:

	1901	1902
Städte	526 272	537 798
Land	481 282	487 720
zusammen	1 007 554	1 025 518.

Diese Personenstandsaufnahme-Ziffern sind es, auf
welche nunmehr die gesamte weitere staatliche Steuer-
statistik für unseren Regierungsbezirk sich gründet.

Zur Einkommensteuer überhaupt (d. h. einschließlich
ihrer selbständigen Familien-Angehörigen) veranlagt
waren hiervon:

1901: 400 218 Personen oder 40,61 Prozent	
1902: 452 844 " " 44,16 "	

so daß das nun zu Ende gehende Steuerjahr uns also
nach beiden Richtungen einen erheblichen Aufschwung
gebracht hat.

Es wird nicht ohne Interesse sein, hinsichtlich dieser
beiden Prozentualziffern unseren Regierungsbezirk mit
der Staatsziffer und den übrigen Regierungsbezirks-
ziffern vergleichend zusammenzustellen: Danach bleibt in
beiden Jahren die Staatsziffer nicht unwesentlich hinter
derjenigen unseres Regierungsbezirks zurück, da die-
selbe sich nur auf 34,75, bezw. 35,39 Prozent stellt. Unter
den 36 Regierungsbezirken aber steht der unsrige 1901
mit seiner Ziffer an neunter Stelle, und zwar hinter
Berlin (53,85), Potsdam (42,73), Münster (45,22), Arn-
berg (58,50), Düsseldorf (54,33), Köln (40,81), Trier
(44,14) und Sigmaringen (45,76 Prozent). Im Jahre
1902 aber nimmt der Regierungsbezirk Wiesbaden die
6. Stelle ein, da er von den angeführten acht Bezirken,
die die Regierungsziffern Potsdam, Köln und Sigmaringen
überflügelt. Was die Anzahl der überhaupt zur Ein-
kommensteuer herangezogenen Personen anbelangt, so
können wir im Regierungsbezirk Wiesbaden mit dersel-
ben also durchaus zufrieden sein.

Kürzt man die angeführten Personenstandsziffern
um die in denselben enthaltene Zahl der nicht selbständi-
gen und daher auch nicht selbständig zur Einkommen-
steuer veranlagten Familien-Angehörigen, so erhält man
die Zahl der tatsächlich zur Einkommensteuer veranlag-
ten Personen, der sogenannten *Zensiten*.

Dieselbe stellte sich in unserem Regierungsbezirk
Wiesbaden in den beiden Betrachtungsjahren wie folgt:

	1901	1902
Städte	96 950	113 984
Land	36 051	37 537

zusammen 133 001 151 521,

und betrug nach Prozenten der Personenstandsziffern:

	1901	1902
Städte	18,42 Prozent	21,19 Prozent
Land	7,49 "	7,70 "

überhaupt 13,20 Prozent 14,78 Prozent

Der Preussische Staat in seiner Gesamtheit hat im
Jahre 1902 die Prozentualziffern 15,47 Prozent für die
Städte, 7,35 Prozent für das Land und 10,88 Prozent
überhaupt aufzuweisen und steht mithin nach allen drei
Richtungen hinter uns zurück. Unsere Gesamtziffer 14,78
Prozent für 1902 aber übersteigt von den 36 preussischen
Regierungsbezirken nur drei, nämlich Düsseldorf mit
17,09, Arnberg mit 18,08 und Berlin mit 23,29 Prozent.
Die beiden letzten Stellen im Staat nehmen die Bezirke
Gumbinnen und Marienwerder mit je nur 4,37 Prozent

Zensiten von der Gesamtheit ihrer Einwohnerzahl ein.
Dann folgen die übrigen Regierungsbezirke des Ostens.

Das Gesamteinkommen dieser 151 521 Zensiten unse-
res Regierungsbezirks Wiesbaden nun stellte sich im
Jahre 1902 in absoluten Ziffern, sowie in Hundertteilen
der Staatssumme wie folgt, und zwar:

Städte	432 612 848 Mk.	7,21 Prozent
Land	60 665 702 "	2,37 Prozent
überhaupt 493 278 550 Mk.	5,76 Prozent	

Die Ziffern nach dieser Richtung sind von besonderem
Interesse, weil sie ein überblickliches Bild von der Be-
deutung der einzelnen Landesteile für die Steuerkraft
des gesamten Staats sind. Unter den Prozentualziffern
der 36 preussischen Regierungsbezirke nimmt der unsrige
mit seinen Ziffern, und zwar mit 7,21 Prozent für die
Städte, die vierte, mit 2,37 Prozent für das Land die
fünfte und mit 5,76 Prozent überhaupt die fünfte
Stelle ein. Die Steuerkraft unseres Regierungsbezirks
in ihrer Gesamtheit, insbesondere aber diejenige der
Städte, nimmt innerhalb des preussischen Staats mithin
eine ganz hervorragende Stellung ein. Aber auch die-
jenige des Landes steht noch wesentlich über der Mitte.

Auf einen Zensiten entfallen hiernach durchschnittlich
an Einkommen in unserem Regierungsbezirk, in den
Städten 3795,38 Mk., auf dem Lande 1616,16 Mk., über-
haupt 3255,51 Mk., eine Gesamtziffer, die keiner der übrigen
35 Regierungsbezirke auch nur annähernd erreicht,
und die dem unsrigen daher nach dieser Richtung die
erste Stelle im Staate verleiht. Letzterer
selbst hat in seiner Gesamtheit für einen Zensiten nur ein
Durchschnittseinkommen von 2276,94 Mk. aufzuweisen,
und die Stadt Berlin nur 2653,57 Mk. Nach unserem
Regierungsbezirk, aber weit hinter dessen Ziffer zurück,
folgt der Regierungsbezirk Breslau, aber mit nur
2812,41 Mk. So leicht wird uns also kein Bezirk die erste
Stelle freitig machen!

Auch eine Gliederung des Gesamteinkommens in die
einzelnen Quellen, aus denen es fließt, läßt sich zu-
sammenstellen, aber nur für die Zensiten mit einem Ein-
kommen von über 3000 Mk., das für unseren Regie-
rungsbezirk Wiesbaden 322 205 500 Mk. Dasselbe setzte
sich aus folgenden Quellen zusammen und ergab pro-
zentualer folgenden Anteil an den betreffenden Gesamt-
ziffern für den Staat, und zwar:

Kapitalvermögen	132 019 082 Mk.	= 10,67 %
Grundvermögen, einschl. Be- triebskapital	48 115 790 "	= 4,88 "
Handel, Gewerbe, Bergbau	116 879 734 "	= 7,92 "
Gewinnbr. Beschäftigung zc.	62 505 312 "	= 5,76 "
zusammen 359 519 918 Mk.		= 7,50 %

Ab: Gesamtbetrag der gesetz-
lich gestatteten Abzüge 37 314 418 Mk. = 5,39 %
bleibt steuerpfl. Einkommen 322 205 500 Mk. = 7,86 %

Der Preis ist Magdeburg!

Roman von Max Dörning.

(2. Fortsetzung.)

II.

Über der märkischen Heide wehte der Frühling. Dem
unfreundlichen, trüben Aprilwetter der letzten Tage
waren Sonnenschein und warme Lüfte gefolgt, und rings-
herum hob über Nacht ein laues Keimen und Wachsen,
ein duftendes Blühen und Sprossen an. Frisches Grün
kletterte aus dem Zweigwerk der Büsche, junge Nadeln
legten die hochstämmigen Kiefern an und tausend Früh-
lingsblumen hoben da und dort fragend ihre Köpfe
empor: „Bist du gekommen, freundlicher Lenz?“ Und
der Lenz hauchte sie warm und milde an, daß sie sehn-
süchtig ihre Kelche voll und voller erschlossen, und seine
Antwort klang ihnen entgegen: „Ja, ich bin da! Über
ein kleines, und Ihr sollt meine volle Pracht sehen!“

Auf den einsamen Heidekrug zu, der nicht fern von
dem Dorfe A. liegt, trieb an einem solchen klaren April-
tag ein Schweinehirt seine Vorstentiere. Keine statt-
liche Herde war's, die beglückt grunzend dahergelaufen
wäre, sondern etwa ein halbes Dutzend magerer, dürrer
Schweinchen, die hungrig und müde ihres Weges trot-
ten. Mignuttig ruhten die Blicke des Hirtens auf seinen
Tieren. Unheimlich und wild sah der Mann aus; man
konnte sich vor ihm fürchten. Ein mächtiges Haupt- und
Barthaar sah auf einem redenshaften Körper, der in bun-
tgefärbten, abgetragenen Kleidern steckte; schwer und
wichtig war der Schritt des Mannes, und seine großen,
nagelbeschlagenen Schuhe drückten sich tief in den feuchten
Heideerde hinein. In der Hand trug er einen dicken
Knotenstock mit eiserner Spitze; wen er etwa mit dessen
Schwerve traf, der mochte wohl erlöst sein von allen Erden-
nöten.

Jetzt hatte er den Krug erreicht. Hier wollte er
rasten. Er trieb seine Tiere in den Stall und trat dann
in das niedrige Gastzimmer, das zugleich auch Wohn-
zimmer für den Krüger und dessen Familie war.
Nicht gerade freundlich sah der letztere den Treiber an.

„Seid Ihr schon wieder da?“ fragte er unwirsch.
„Wie Ihr seht, Lehmann, bin ich's!“ lachte der
Treiber. „Doch scheint's, als ob Ihr mich zu allen
Teufeln wünschtet!“

„Du könntest wohl Recht haben!“ dachte der Krüger.
Aber laut sagte er:

„'s sind schwere Zeiten jetzt, und es treibt sich allerlei
Volk auf den Landstraßen herum —“

Der andere lachte.

„Da, ha, guter Meister Lehmann! Und zu dem aller-
lei Volk auf der Landstraße zählt Ihr mich auch?“

„Nun ja!“ entgegnete Lehmann unwirsch und ver-
droffen. „Weiß man denn, wer Ihr seid? Vor einigen
Wochen seid Ihr hier aufgetaucht mit Euren armeneligen
Häuflein, die kein Mensch kaufen will, und wenn Ihr uns
erzählt, Ihr seid ein Viehhändler aus dem Ruppinschen,
— so muß man Euch das eben glauben!“

„Euch ist heut der Weizen verhegelt, Lehmann, daß
Ihr mit predigt, wie der Pfarrer einem ungeratenen
Huhn, den er über dem ersten Diebstahl ertwischt hat?
Holt mir einen Krug von Eurem sauren Bier und laßt
mich ungehört!“

Der Krüger tat, wie ihm geheißen. Als er den Trunk
vor seinen Gast setzte, griff dieser mit der Hand in seine
Tasche und holte eine Zahl Geldstücke heraus:

„Geld habt Ihr noch immer!“ brummte Lehmann.
„Möcht' wissen, woher! Eure Schweine bringen Euch
nichts ein, denn die werdet Ihr doch nirgends los!“

Der andere klappte lustig mit den Münzen.

„Euch drückt die Reugier noch das Herz ab!“ sagte
er. „Was geht's Euch an, woher ich mein Geld habe?
's ist mein eigen, darauf könnt Ihr Euch verlassen,
Krüger!“

Dieser wollte eben etwas entgegnen, als seine Auf-
merksamkeit, ebenso wie die des Viehhändlers, durch einen
neuen Gast in Anspruch genommen wurde. Ein hoch-
gewachsener junger Mann in guter bürgerlicher Kleidung
trat in das Zimmer. Wir kennen ihn — es ist Ernst
Fahrenbach.

„Kann ich hier einen Zuhilfen haben?“ fragte er nach
kurzem Gruß.

„Gewiß, gewiß!“

„So bringt mir, was Ihr habt, und gebt einen Krug
Bier dazu!“

Er ließ sich an einem Tisch nieder.

„Wie weit ist's noch nach Berlin?“ fragte er.

„Etwa sechs Stunden, wenn der Herr gut zu Fuß
ist!“ antwortete der Krüger.

Fahrenbach nickte und versank in Schweigen. Er war
auf dem Wege von Magdeburg nach Berlin, und er legte
diesen Weg zu Fuß zurück. Er hatte nur sehr spärliche
Geldmittel von zu Hause mitnehmen können, nur das,
was er bei sich getragen hatte; der Vater würde ihm jeden,
auch den kleinsten Betrag verweigert haben. In Berlin
hoffte er von Bekannten weitere Geldmittel zu erhalten,
gleichzeitig mit den Empfehlungen aus patriotischen
Kreisen, die ihm den Weg in die österreichische Armee
öffnen sollten.

Seine Stimmung war eine ernste, aber doch gehobene.
Er konnte seinen Vater; er wußte, daß ihm dieser seinen
entscheidenden Schritt niemals vergeben würde. Aber er
wußte auch, daß nicht nur der Wille des Vaters ihm die
Rückkehr in das Vaterhaus verbot, sondern daß auch
andere Umstände diesbezüglich fürs Erste wenigstens, un mög-
lich machten. Er war Untertan des Königs von West-
falen, und wenn er als solcher in das Lager des Feindes
überging, hatte er, sofern man seiner wieder habhaft
wurde, schwere Galerenstrafe, vielleicht den Tod zu ge-
wärtigen.

„Niemals!“ murmelte er vor sich hin.

Lebendig wollte er nicht in die Hände des Feindes
fallen. War er erst in Österreich, so war er sicher. Er
hoffte, wie zahlreiche der edelsten Patrioten damals, auf
den Sieg des Donaufürsten, der ungeheure Anstrengun-
gen und Waffenrüstungen gemacht hatte, und er glaubte,
daß bei den ersten Siegesnachrichten von der Donau her
sich ganz Norddeutschland wie ein Mann zum Kampfe
gegen den Feind erheben werde. Dem siegreich heim-
kehrenden Sohne aber würde der Vater, so dachte er, nicht
etwa großen, um so weniger, als er dann je selbst den
Lieblingsspruch des alten Herrn erfüllen wollte, seine
eteliche Verbindung mit Gertrud.

Nur Potsdam, Düsseldorf und Berlin stehen von den übrigen 35 Regierungsbezirken des Staates vor uns, und zwar mit 9,24 Prozent, bzw. 9,91 Prozent und 15,97 Prozent. Innerhalb unseres Regierungsbezirks aber verteilt sich das eben herausgerechnete, verbleibende steuerpflichtige Einkommen prozentualiter auf:

Kapitalvermögen	36,72 Prozent
Grundvermögen	13,88 "
Handel, Gewerbe, Bergbau	32,51 "
Gewinnbr. Beschäftigung	17,39 "
zusammen	100,00 Prozent
Ab: Abzüge	10,38 "
verbleiben	89,62 Prozent

eine Prozentualziffer, welche nur von 5 Regierungsbezirken überholt wird, nämlich Koblenz (91,42), Trier (91,50), Aachen (92,09), Osnabrück (92,39) und Sigmaringen (92,84 Prozent). Also auch nach dieser Richtung hat unser Regierungsbezirk nicht zu klagen! Und nun zum Schluß zu der Quintessenz des Ganzen, der Kasse, um die sich das gesamte Veranlagungsgeschäft dreht, dem Sollauskommen an Einkommensteuer. Dasselbe beträgt für unseren Regierungsbezirk Wiesbaden, und zwar:

Städte	11 254 976 Mk.
Land	910 741 "
zusammen	12 165 717 Mk.
steig gegenüber	11 778 566 "

des Vorjahres, mithin um 387 121 Mk., und ergab auf den Kopf der Bevölkerung 11,88 Mk., ein Betrag, mit dem uns nur die Stadt Berlin überbietet, und zwar mit 13,92 Mk., während der nächstfolgende Regierungsbezirk, Potsdam, sich erst mit 7,64 Prozent anschließt. Diefem Einkommensteuersoll der physischen Personen tritt dann dasjenige der nichtphysischen Personen, also der Aktiengesellschaften und Aktienkommanditgesellschaften, der Bergwerksvereine, der eingetragenen Genossenschaften und der Konsumvereine mit offenem Laden und den Rechten einer juristischen Person, hinzu, deren in unserem Regierungsbezirk Wiesbaden gezahlt wurden:

1901	126 mit 1 100 156 Mk. Steuerfoll
1902	137 " 1 111 941 "

so daß auch nach dieser Richtung eine wesentliche Zunahme vorliegt, und das gesamte Einkommensteuersoll unseres Bezirks sich auf

1901	13 277 658 Mk.
1902	12 878 752 "

stellt, gegen des Vorjahres also 388 906 Mk. Vermehrung oder 3,10 Prozent.

Alles in allem genommen, bietet diese Einkommensteuertabelle unserm Regierungsbezirk mithin ein hoch erfreuliches Bild!

Deutscher Reichstag.

Berlin, 18. März.

Der Eisenbahn-Betriebs-Vertrag mit Luxemburg wird debattelos in dritter Lesung angenommen. Gleichfalls in dritter Lesung steht die Novelle zur Seemannsordnung (Druckfehler-Berichtigung zu § 52). Es liegen wiederum zwei sozialistische Anträge vor, welche die Seemannsordnung in zwei Punkten materiell ändern wollen. Der eine Antrag will im § 61 die Voraussetzungen für einen Feuer-Zuschlag zu Gunsten der Seeleute ändern. Der zweite Antrag verlangt rückwirkende Kraft des Gesetzes für die am 1. April bereits laufenden Feuer-Verträge. — Abg. Mollenhuth (Soz.) befürwortet die Vornahme dieser beiden Veränderungen. Außerdem weist er ganz besonders noch darauf hin, daß bei der Schlussberatung über die Seemannsordnung das Zentrum wesentlich aus Versehen gegen die obligatorischen See-Schöffengerichte gestimmt habe. Auch jenes Versehen sollte man berichtigen. Er bitte daher, die Weiterberatung der Vorlage heute von der Tagesordnung abzusagen. — Abg. Kirsch (Zentr.) gibt dem Vordränger in Bezug auf jenes Versehen Recht, widerspricht aber der Vertagung der Beratung. — Nunmehr wird der Verlagsantrag abgelehnt, ebenso die beiden Eingangs erwähnten sozialistischen Anträge. Die Vorlage wird unverändert definitiv angenommen. — Es folgt die Beratung der noch rückständigen einmaligen Ausgaben aus dem Etat des Reichsamt des Innern. Die Forderung für das Dienstgebäude für das Patentamt wird debattelos genehmigt. — Beim Titel Beteiligung an der Weltausstellung in St. Louis hebt Abg. Müller-Meinungen (freis. Volksp.) hervor, daß in den Kreisen von Kunst, Kunstgewerbe und Buchhandel starke Abneigung gegen eine Beteiligung daran herrsche, und zwar, weil in Amerika der Urheber-Rechtschutz ganz im argen liege. — Staatssekretär Posadowsky erwidert, die deutschen Interessenten hätten von der Ausstellung in Chicago keine Nachteile in Bezug auf Nachdruck und Abbildung gehabt. Er sage aber zu, daß er diese Angelegenheit noch zum Gegenstand des Schriftwechsels mit der Regierung der Vereinigten Staaten machen werde. — Abg. Müller-Meinungen (freis. Volksp.) bemerkt gegenüber dem Staatssekretär, daß die deutschen Verleger in Bezug auf die Nachteile, die ihnen an der Beteiligung an der Weltausstellung erwachsen könnten, anderer Ansicht seien als der Herr Staatssekretär. — Abg. v. Waldow (kons.) erklärt, von seinen Freunden werde ein Teil für, ein anderer gegen die Forderung stimmen aus Gründen der gegenwärtigen Finanzlage. — Abg. Paasche (nat.-lib.) tritt für Bewilligung der Forderung ein, ebenso die Abg. Frese (freis. Volksp.) und Spahn (Zentr.). — Staatssekretär Posadowsky versichert nochmals, daß er bemüht sein werde, von der amerikanischen Regierung Zugeständnisse zum Schutze der deutschen Aussteller zu erlangen. Das wünschenswerteste sei ein Spezialgesetz, welches die ausgestellten Objekte überhaupt gegen Nachdruck schütze. Sei das nicht zu erlangen, so werde er die Zusicherung zu erreichen suchen, daß die ausgestellten Gegenstände wenigstens während der Ausstellung und noch eine bestimmte Zeit nachher gegen Nachdruck geschützt sein sollen. Die Forderung wird nunmehr bewilligt. Auch der Rest der einmaligen Ausgaben wird widerspruchlos genehmigt. — Schließlich steht noch auf der Tagesordnung der Etat für die Expedition nach Ostasien. Die Kommission hat hier von den geforderten 12½ Millionen Mark rund 3 Millionen Mark gestrichen mit Rücksicht auf Ersparnisse aus der Verringerung der Expeditionstruppen im Laufe des Etatsjahres. — Staatssekretär v. Rittich (kons.) verbreitet sich über die Notwendigkeit, mit der allgemeinen Räumung Tschilis nicht zu rasch vorzugehen. Gesehenlich der neueren Nachrichten über abermalige Unruhen in China habe die Regierung von den dortigen deutschen Vertretern auf Befragen die Antwort erhalten, die Fremden in China würden so lange unbehelligt bleiben, als dort noch die Okkupationsarmee vorhanden sei. Die Regierung sei daher nicht in der Lage, die Verantwortung dafür zu übernehmen, schon jetzt alle Truppen zurückzuziehen. Auch beruhe die Okkupation auf internationalen Abmachungen, von denen Deutschland nicht einseitig abgehen könne. Er empfehle dringend, die von der Kommission gestrichenen 3 Millionen zu bewilligen. Sollte aber die Reduktion beschlossen werden, dann sehe er sich in die Notwendigkeit verlegt, eine Verpflichtung nicht abgeben zu können, daß Etat-Über-schreitungen vermieden werden würden. — Abg. Spahn (Zentr.) befürwortet den Kommissionsbeschluss. Fast einstimmig wird sodann der Abstrich von 3 Millionen beschlossen. Der Rest des Etats für Ostasien wird genehmigt. — Morgen 1 Uhr: Etat des Auswärtigen Amtes und Kolonial-Stat. — Schluß 3¼ Uhr.

Berlin, 18. März. Die Budget-Kommission des Reichstags beschäftigte sich heute erneut mit dem an sie zurückgewiesenen Titel aus dem Militär-Stat, worin als fünfte Rate für den Truppen-Übungsplatz Neuhammer 1½ Millionen Mark verlangt werden und bewilligte den Titel im Gegensatz zu ihrem früheren Be-

schluss. Zugleich wurde eine Entschließung angenommen, daß die Militär-Verwaltung bei allen Grundstückskäufen das Reichschatamt zuziehen möge. Zum Titel: militär-technische Hochschule wurde mit 13 gegen 12 Stimmen ein Antrag Müller-Grobber (Zentr.) angenommen, der bezweckt, die allgemeine technische Ausbildung für Offiziere in der technischen Hochschule zu Charlottenburg zu belassen und für die militär-technische Ausbildung eine Akademie für militär-technische Gegenstände zu errichten. — Morgen wird die Kommission über den Etat der Zölle und Verbrauchssteuern beraten.

Die Phosphor-Kommission des Reichstags hat heute die zweite Lesung des Entwurfs erledigt.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 18. März.

Das Abgeordnetenhaus erledigte am Mittwoch in Fortsetzung der Beratung des Kultus-Etats zunächst nach kurzer Debatte den Rest des Kapitels „Technisches Unterrichts- und Lehrwesen“. — Beim Kapitel „Medizinisches Unterrichts- und Lehrwesen“ (freis. Volksp.) die Tätigkeit der ärztlichen Ehrengerichte. Dieselben seien entgegen dem Widerspruch der Ärztekammer für Berlin und Brandenburg eingeführt worden. Namentlich habe diese Ärztekammer seiner Zeit in einer Eingabe verlangt, daß die Ausnahmestellung der beamteten Ärzte, welchen Straffreiheit auch für Verfehlungen in ihrer Privatpraxis zugesichert ist, beseitigt werde. Die Ehrengerichte haben sich zu Disziplinargerichten ausgeformt. So darf z. B. nach dem Urteil des Ehrengerichts ein Arzt nicht an einem anderen Ort Sprechstunden halten, in dem er nicht wohnt, obgleich er dazu das gesetzliche Recht hat. Ebenso ist es nach Ansicht der Ehrengerichte einem Arzt verboten, zu einem Patienten zu gehen, wenn nicht der den Patienten behandelnde Arzt seine Praxis bei dem Patienten niedergelegt hat, oder wenn dieser Arzt ihn nicht ausdrücklich heranzieht. Es kann doch aber vorkommen, daß jemand, der sonst keinen anderen Arzt hat, mal zu einem anderen Arzt schickt, zu dem er ein besonderes Vertrauen hat. Redner kritisiert noch eine Reihe weiterer ehrengerichtlicher Urteile. Es ist dringend notwendig, die Ehrengerichte zu beseitigen oder wenigstens ihre Kompetenz gesetzlich festzusetzen. Weiter wendet Redner sich gegen die Heranziehung von approbierten Ärzten, welche gar keine Praxis ausüben, zu den Beiträgen an die Ärztekammer. (Beifall links.) — Abg. Eder (freis.) spricht sich ebenfalls gegen die Heranziehung der nicht praktizierenden Ärzte zu den Ärztekammerumlagen aus. — Minister Dr. Studt erklärt, daß die vom Abg. Dr. Rügenberg angeregten Maßnahmen bezüglich des Hebammenwesens bereits von den Verwaltungen in Angriff genommen seien. Eine wissenschaftliche Deputation unter Führung von Professoren der Gynäkologie habe sich bereits eingehend mit der Frage der Hebung des Berufs der Hebammen durch bessere Ausbildung und Beförderung ihrer materiellen Lage beschäftigt. Ich hoffe, bald mit Vorschlägen an das Haus herantreten zu können. Über die Einbeziehung der Hebammen in den Kreis der Versicherungspflichtigen schweben Erwägungen beim Bundesrat. Außerdem hat sich die Verwaltung die Aufgabe gestellt, auf die Kreisverbände für eine bessere Durchführung der Krankenpflege einzuwirken. Auf die Kritik der ehrengerichtlichen Urteile durch Herrn Dr. Rängenhanz gehe ich nicht ein. Ebenso kann ich darauf verzichten, auf die Frage der ärztlichen Umlagen einzugehen, da ja ein besonderer Antrag des Abg. Dr. Rängenhanz und eine den Gegenstand betreffende Petition vorliegt, so daß wir uns demnächst mit dieser Frage beschäftigen werden. — Abg. Graf Douglas (freis.) fordert durchgreifende Maßnahmen zur Bekämpfung ansteckender Krankheiten, sowie zur Bekämpfung des übermäßigen Alkoholgenußes. — Minister Studt: Was den im

Er wurde in seinen Gedanken gestört durch die rauhe Stimme des Viehhändlers, der ihn anredete:

„Wohin soll denn die Reise gehen, junger Herr?“

Er warf einen flüchtigen Blick auf den Mann, dann sagte er kurz:

„Zust so weit, als ich will und mag!“

Der Krüger lachte leise und freute sich der blühenden Abfertigung, die dem Viehhändler, den er nicht leiden mochte, zu Teil geworden. Der letztere aber schien nicht willens, sich so kurz abfertigen zu lassen.

„Rehmt's nicht für ungut, junger Herr“, fuhr er ruhig fort, „wenn ich frage! Wer so Jahr aus Jahr ein auf der Landstraße liegt, wie unsern, der wunderl ich, wenn er mal einen trifft, der da nicht hingehört! Und Ihr gehört nicht hin, sag' ich!“

Ein scharfer Blick aus den blühenden, stahlgrauen Augen flog zu Fahrenbach hinüber.

„Und wenn's so wäre“, fragte dieser gleichmütig, „was geht's Euch an?“

Der andere räusperte sich.

„Gut, hm! Kurz angebunden seid Ihr, das ist wahr, — 's ist ein Ton, wie wir ihn nicht gewohnt sind — wir von der Landstraße!“

In diesem Augenblick trat ein Knecht ein und machte dem Viehhändler eine Mitteilung.

„Entschuldigt mich“, sagte dieser darauf zu Fahrenbach, „meine Schweine werden rebellisch; ich muß nach ihnen sehen!“

Er ging hinaus. Kaum hatte er die Tür hinter sich ins Schloß gelegt, als der Krüger mit geheimnisvoller Miene an Fahrenbach herantrat.

„Lacht Euch mit dem nicht ein, junger Herr!“ sagte er warnend.

„Weshalb nicht?“

„Gut — man weiß nicht, wer er ist! Es soll ein französischer Spion sein aus dem Magdeburgischen, der das Land auskundschaftet und alles haarklein an seine Auf-traggeber berichtet! Da ist er schon wieder — wie ein Judas lacht er! Seht Euch vor, junger Herr!“

Mit lautem Lachen war der Viehhändler wieder eingetreten.

„Vogelst und Kreuzelement, Krüger, jagt Euren

Knecht zum Teufel!“ rief er. „Der kann nicht mal mit ein paar hungrigen Schweinen fertig werden!“

„Da müßt ich gerade tun, was Ihr mich hießet!“ entgegnete der Krüger ruhig und stemmte die Arme in die Seite. Mein Knecht ist mein Knecht, und wenn er seine Sache nicht nach Eurem Wohlgefallen macht, so werd' ich ihn darum noch nicht fortjagen!“

„Auch gut!“ lachte der Viehhändler. „Ihr seid Herr im Hause!“

Er war vor Fahrenbach hingetreten, der dem ihm gereichten Jambisch tüchtig zusprach.

„Schwere Zeiten, Herr, schwere Zeiten! Teuerung und Hungernot, Krankheit und Feindesinvasen können ein Land auf den Hund bringen! So ist's mit Preußen gegangen! Wie wird's weiter gehen?“

„Das wird auf die Preußen ankommen!“ meinte Ernst ruhig und tat einen tüchtigen Schluck aus seinem Krug.

„Eine vortreffliche Antwort, junger Herr! Mit Euch müßt ich Schweine treiben!“

Fahrenbach lachte.

„Eine freundliche Einladung! Aber Ihr nehmt mir's nicht übel, wenn ich sie nicht annehme! Zum Schweine-treiben bin ich zu ungeeignet!“

„Wie alle Magdeburger Kaufherren!“ fiel der Fremde ein.

Überrascht und verwundert sah Ernst den Sprecher an. Sollte dieser ihn kennen? Nach seinen letzten Worten schien es so.

Der Mensch fing an, ihm unbequem zu werden; er beschloß, sich zu entfernen.

Er bezahlte seine Beise und schied dann mit kurzem Gruß.

Er war kaum einige Minuten auf der Landstraße gegangen, als er sich zu seinem Erstaunen von dem Fremden eingeholt sah.

„Sie haben es sehr eilig, Herr Fahrenbach!“ sagte dieser mit feinem Lächeln und zog höflich den Hut.

Bestürzt blieb Ernst stehen.

„Kennen Sie mich?“ fragte er.

„Wenn Sie sich meinen struppigen Bart und mein

Lumpen auf dem Leibe einen guten Rod fähen — so müßt ich wetten, Sie kennen mich so gut, wie ich Sie!“

Ernst schüttelte nachdenklich den Kopf.

„Ich mühte nicht — — —“

„Aber ich weiß“, fiel der Fremde lebhaft ein, „daß Herr Ernst Fahrenbach im Winter 1807—1808 mein Nachbar in Fichtes Vorlesungen war, und daß er, wie wir alle, freudig aufjauchte, als der große Redner uns verkündete: „Kein Mann, der ein ehrliches Herz im Busen trägt, darf an seinem Vaterlande verzweifeln!“

„Wie? Sie wären — — —“

„Nicht so laut, lieber Freund“, schnitt ihm jener das Wort ab. „Die Kiefern haben Ohren, und die Luft ist mit Spionen gefüllt, daß jeder ehrliche Mann auf der Hut sein muß! Ja, ich bin Georg v. Schenk, heute aber nur noch Fritz Triller, Viehhändler aus dem Ruppinschen!“

„Aber erklären Sie mir — —“ rief Ernst aufs höchste verwundert.

„Das soll geschehen, und alles mühte mich trügen, wenn ich an Ihnen nicht den gefunden hätte, den ich suche! Aber erst laßt mich nach meinem Geschäft sehen!“

Er trieb seine Schweine in die Mitte der Straße und ließ sie nun gemächlich vorwärts trotten.

„Bis zum nächsten Dorf begleite ich Sie, Herr Fahrenbach“, sagte er dann. „Und ich denke, dann — werden Sie der Meine sein!“

„Ich verstehe Sie nicht, Herr v. Schenk!“

„Nicht diesen Namen! Triller heiße ich. Fritz Triller, und ich meine, wir reden einander mit „Ihr“ an, wie sich's für Leute von der Landstraße schickt!“

Ernst nickte zustimmend.

„Aber sagt“, sprach er, „was treibt Ihr eigentlich?“

„Ich bin ein Werber!“

Er hatte keine Stimme bei diesen Worten zu einem Flüsterstern herabgesenkt, und Ernst antwortete ebenso leise:

„Ein Werber? Ihr? Für wen?“

„Ja, ein Werber bin ich! Und Euch werd' ich werben!“

„Ihr seid Eurer Sache sehr sicher!“

(Fortsetzung folgt.)

vorigen Jahre angenommenen Antrag Douglas, betreffend Bekämpfung der Trunksucht betrifft, so ist von den einzelnen Ressorts dem Antrag bereits Folge gegeben worden in einem Umfang, der hoffen läßt, daß die Wirkungen den Intentionen des Antrages entsprechen. Das ist aber nur ein erster Schritt, das Weitere wird ein gesetzgeberischer Akt bringen, den ich als ein monumentum aere perennius bezeichnen möchte. Wenn hier nicht bald die bessernde Hand angelegt wird, werden wir traurigen Zuständen entgegengehen. Die Zunahme des Prosentages der durch Alkoholgenuß geistig Erkrankten zeigt eine geradezu erschreckende Zahl, so daß ein Eingriff nicht nur auf administrativem, sondern auch legislativem Wege notwendig ist. Die Art, wie die edlen und wohlwollenden Absichten des Antrags in der Presse (d. h. in einem Teil der Presse D.M.) beurteilt werden, ist geradezu eine Schande. Durch die Wirkungen des übermäßigen Alkoholgenußes werden größere Verheerungen verursacht, als sie durch geistige Überanstrengungen hervorgerufen werden. Ich hoffe, daß die edlen Absichten des Antrages zum Wohl des Vaterlandes verwirklicht werden. (Beifall.) — Abg. Schulz (freif. Volksr.): Wenn gesagt wird, daß die Freisinnigen mit der Agitation gegen den Antrag Douglas Stimmensfang für die Wahlen treiben, so befinden sich die Gastwirte im Zustande der Notwehr und der Abwehr. Ich bin der letzte, der nicht anerkennt, welche Verheerungen die Branntweinpest in unserem Vaterlande anrichtet. Ich verwahre mich aber dagegen, daß jeder, der mit dem Artikel Branntwein zu tun hat, gebrandmarkt wird als solcher, der sich an der Wohlfahrt des Volkes vergeht. Des Weiteren wandte er sich entschieden gegen die polizeilichen Beschränkungen des Gastwirts-gewerbes, wodurch besonders die kleinen Gastwirte geschädigt werden würden. — Am Donnerstag wird die Beratung des Kultus-Etats fortgesetzt. Außerdem Staats- und Finanzministerium und der schnelle Antrag, betreffend Stellvertretung des erkrankten ersten Vizepräsidenten, Freiherrn v. Seereman, durch den Abg. Dr. Porck (Zentr.).

Berlin, 18. März. Im Abgeordnetenhaus ist ein schleuniger Antrag gestellt worden, der die Vertretung des erkrankten Abgeordneten Freiherrn v. Seereman als Vizepräsidenten des Hauses bezweckt. Das Befinden des Erkrankten ist außerordentlich besorgniserregend.

Die Budget-Kommission des Abgeordnetenhauses erledigte gestern Abend den Gesetzentwurf über die Bildung eines Ausgleichsfonds für die Eisenbahn-Verwaltung im wesentlichen in der Fassung der Regierungsvorlage. Auf eine Anfrage erklärte Minister Budde, daß im Direktionsbezirk Offen täglich 2000 Wagen mehr als im letzten Jahre zur Verfügung gestellt wurden.

Außerkräftsetzung bau- und feuerpolizeilicher Bestimmungen in Hessen-Nassau. Dem Herrenhause ist ein Gesetzentwurf zugegangen, der die aus vorpreussischer Zeit stammenden desfallsigen Gesetze und Verordnungen außer Kraft setzt, welche den von den Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten erlassenen Polizeiverordnungen im Wege stehen. Die civilrechtlichen und die das Feuerversicherungswesen berührenden Bestimmungen werden hierdurch nicht berührt.

Deutsches Reich.

Deligisch und der Kaiser.

In dem von uns schon mitgeteilten Vorwort zur Neuauflage von „Babel und Bibel“ beschäftigt sich Professor Deligisch an keiner Stelle unmittelbar mit dem vielbesprochenen Briefe des Kaisers an den Admiral Hollmann, aber das ganze Vorwort ist gleichwohl eine einzige, klare und unzweideutige Antwort an jene hohe Adresse. Professor Deligisch drückt einen Nachgefangen aus Jaffas ab, ein wildes, wüstes,

in rasenden Triumphgefühlen förmlich wotendes Schlacht- und Siegeslied; und dann fragt er, ob man in solchen echt beduinischen Gefühlen die vernünftliche Kraft des göttlichen Offenbarungsgedankens vor sich haben könne. Die Art und Weise, wie Deligisch die Frage näher ausführt und zugleich beantwortet, ist ebenso laßtvoll wie bestimmt. Man kann ja nicht sagen, daß dieser Forscher einen besonders hervorstechenden Mut beweise, indem er seinen wissenschaftlichen Standpunkt pflichtgemäß dem Kaiser gegenüber wahrte. Es gehört kein Mut dazu, weil es eine arge Beleidigung des Kaisers wäre, anzunehmen, daß ihn eine abweichende Meinung verstimmen und zu Unfreundlichkeiten gegen ihren Befürworter bewegen könnte. Immerhin darf man es getrost annehmen, daß Professor Deligisch die Selbstzurechtweisung, daß er als menschlicher Mann spricht, wie es ihm ums Herz und ums Gewissen ist. Er wird denn wohl auch das letzte Wort behalten. Man kann nicht gut annehmen, daß der Kaiser ein zweitesmal in dieser Sache zur Feder greifen werde. Selbstverständlich wird ihm das Vorwort des Gelehrten handschriftlich vorgelegt haben. Dagegen ist nicht zu vermuten, daß der Kaiser auch die kritische Würdigung seines Briefes an Hollmann durch Gernard vor der Veröffentlichung in den „Preussischen Jahrbüchern“ gekannt hat.

Elßah-Lothringen.

Im elßah-lothringischen Landesausschuß ist eine starke Bewegung im Gange, die auf eine größere staatsrechtliche Selbstständigkeit der Reichslande abzielt. Eine anscheinend große Mehrheit der Mitglieder des Landesausschusses verlangt, daß der Reichstag als gesetzgeberischer Faktor für Elßah-Lothringen ausgeschaltet werde, daß demgemäß der Landesausschuß die Befugnisse, die Stellung und den Namen eines Landtages erhalte, und daß Elßah-Lothringen im Bundesrat stimmberechtigt werde. Namentlich gegen die dritte Forderung werden bereits Bedenken geltend gemacht, denen in der Tat nicht gut widersprochen werden kann. Denn wer soll diese stimmberechtigten Bundesratsbevollmächtigten Elßah-Lothringens ernennen? Es ist vollkommen richtig, wenn gesagt wird, daß ihre Ernennung durch den Kaiser die Verstärkung der preussischen Stimmen im Bundesrat um drei neue Stimmen bedeuten würde, eine Änderung, der kein einziger von den übrigen Bundesstaaten zustimmen wird. Damit allein schon ist gesagt, daß der betreffende Wunsch des Landesausschusses und wohl auch der Mehrheit der Bevölkerung unmöglich erfüllt werden kann. Aber es wird ja nicht unter allen Umständen notwendig sein, die Anliegen der Elßah-Lothringer in ihrem ganzen Umfange zu befriedigen, sondern die Frage steht so, ob der Drang nach vermehrter Selbstständigkeit an und für sich als gerechtfertigt anerkannt werden soll, und welche Mittel und Wege am Platze wären, um im Falle der Bejahung eine angemessene Neuordnung herbeizuführen. Die Errichtung eines vollkommen selbstständigen neuen Bundesstaates Elßah-Lothringen wird niemand gutheißen wollen. Also kann es sich nur darum handeln, der Bevölkerung des Reichslandes das Gefühl zu geben, daß sie in allen Angelegenheiten, die ihre eigenen Interessen berühren, möglichst autonom gestellt werden soll. Mehr oder weniger ist das freilich heute schon der Fall. Insofern könnte mit einem gewissen Gleichmut auf die Bestrebungen nach Erweiterung der Autonomie gesehen werden. Denn ihre Nichtbefriedigung würde gerade keine gefährliche Unzufriedenheit im Gefolge haben. Die Ventile für die Entladung der Bedürfnisse der dortigen Bevölkerung funktionieren ja schon jetzt vortrefflich. Immerhin kann man in den im Landesausschuß geäußerten Wünschen den Ausdruck einer fremdlich zu beurteilenden Richtung erblicken; es steht darin das Verlangen, auf dem Umwege über die Selbstständigkeit erst recht zu einem gleichberechtigten Gliede des nationalen Gesamtkörpers zu werden. Darum auch läßt sich erwarten, daß die laut gemordenen Wünsche überall mit Wohlwollen werden gewürdigt werden.

den. Vielleicht bietet sich in der Tat ein Weg dar, auf dem den Elßah-Lothringern wenigstens zu einem Teil gewährt werden kann, wonach sie begehren. Aber eine Zeitlang werden sie doch wohl noch warten müssen.

Promotionsgebühren.

Arge Missethate im deutschen Promotionswesen enthüllt ein nicht genannter Philologe in der „Zukunft“. Die von ihm mitgeteilten Angaben sind so skandalös, daß man sich jedes weitere Wort ersparen kann; aber die Dinge selbst müssen vor eine breitere Öffentlichkeit gebracht werden. Nach dem Gewährsmann der „Zukunft“ promovierten 1896/97 an den drei bayrischen Universitäten 733 Studenten, an den zehn preussischen nur 928. Berlin erzeugte 237 Doktoren, München 220, Leipzig 177, Bonn 89, dagegen Erlangen 332!! Den juristischen Dokortitel erwarben in Berlin 20, in München 13, in Breslau 10, in Würzburg 4, in Leipzig 2 Studenten, dagegen in Erlangen 177, mehr als die Hälfte aller (344) juristischen Doktoren Deutschlands. Von den 332 Doktoren Erlangens waren 1896/97 Nichtbairern 139, darunter Referendare aus Berlin, Düsseldorf, Hannover, Kolmar, Trier, Lübeck, Köln, Münster, Duisburg, Hamburg etc. Nur das Jahr 1898/99: Berlin hatte 8801 Hörer; davon wurden 156 promoviert. Von den 482 Hörern Rostocks wurden 104, von den 1089 Hörern Erlangens 225 promoviert. In demselben Jahre übertraf jedoch Heidelberg mit seinen Doctores juris Erlangen. Es erzeugte deren allein 119, Erlangen 115, Greifswald 58, Berlin nur 9. Von den Doktoren der Medizin entfielen auf Kiel (mit 878 Hörern) 100, auf München (mit 4200) und auf Würzburg (mit 1300) je 83, auf Berlin (mit 8801 Hörern) 44. Doktoren der Philosophie wurden über 1000 fabriziert; in Leipzig bei 3500 Hörern 108, in Erlangen bei 1089 Hörern 66. Man sieht, es gibt da viel zu bessern. Berlin, Leipzig, München und auch Bonn und Würzburg verlangen offenbar mehr als Erlangen, Kiel, Rostock und Greifswald. Sollte es wirklich unmöglich sein, zu einer einheitlichen Promotionsordnung für das Deutsche Reich zu kommen?

* Hof- und Personal-Nachrichten. Die „Dressd. N. Nachr.“ melden aus Salzburg: Wie auf dem biesigen Hofmeisteramt als bestimmt mitgeteilt wird, wird den neureichen Dispositionen zufolge die Abreise des Großherzogs von Toskana nach Lissabon nicht vor erfolgter Entscheidung der Prinzessin Louise und erst nach anstandsloser Übergabe des zu erwartenden Kindes an den sächsischen Hof stattfinden. Daraus ist zu schließen, daß auch von einer früheren Zeitpunkt keine Rede sein kann.

* Berlin, 18. März. Die heutige Demonstration der Sozialdemokraten auf dem Kirchhofe der Märzgefallenen im Friedrichshain ist ruhig verlaufen. Bis mittags wurden etwa 20 Kränze niedergelegt. Am Eingange des Friedhofes präsente ein Polizei-Offizier die Kränzscheiter auf den Text der Inschriften und ließ in der üblichen Weise die Anstöße erregenden entfernen. Die Anarchisten hatten Kränze mit schwarzen Schleifen niedergelegt.

* Der Erlaß des Königs von Sachsen hat in toskanischen Hofkreisen und bei der Prinzessin Luise einen peinlichen Eindruck gemacht. Die letztere konnte nur mit Mühe davon abgehalten werden, eine entschiedene öffentliche Antwort abzugeben, in welcher die Prinzessin überraschende Enthüllungen machen wollte. — Der Erlaß wird in den Blättern, die ihn besprechen, als ein Beweis dafür angesehen, daß die Erregung über die Eheheiratsangelegenheit in Sachsen noch sehr groß sein muß. Mehrfach wird bezweifelt, daß der Auspruch mit seinem Urteil über die geschiedene Frau den gewünschten Erfolg haben werde. Der „Vorwärts“ meint, der Erlaß sei geeignet, der unglücklichen Frau verstärkte Sympathien zuzuwenden. Die „National-Zeitung“ meint, die erregte und mißtrauliche Stimmung, die zu bewußtlichen nunmehr der König selbst das Wort genommen, hätte sich nicht derart, wie es tatsächlich geschehen ist, ausbreiten und

Fenilleton.

Königliche Schauspiele.

Mittwoch, den 18. März: „Der Barbier von Sevilla“. Oper in zwei Akten von G. Rossini.

Daß die Zeit des Koloratur-Gesanges in der Oper vorüber ist, ist eine alte Klage — oder Freude, je nachdem man zu der Sache steht. Aber die Zeit der Koloratur-Sängerinnen ist jedenfalls noch nicht vorüber, und um solch liebenswürdiger Talente willen, wie unsere frühere Hofopernsängerin Fräulein Kaufmann, wird man auch heute noch den italienischen Opernflingling gern mit in Kauf nehmen. Von der hinreichenden Gewalt, welche diese Kunst des Koloratur-Gesangs und ihre Ausführenden in der Glanz-Epoche der italienischen Oper ausübten, können wir uns freilich heute kaum noch einen Begriff machen. Wurde doch selbst ein so besonnener Kopf wie der große Philosoph Hegel von einem Taumel der Begeisterte erfaßt: „Die Sänger sind aber auch alle wirkliche Künstler und Komponisten“ — schrieb er 1824 von Wien. „Es ging voll und toll zu, als ob die ganze Versammlung von der Tarantel gestochen wäre; die ganze Vorstellung war eine Vergötterung: das Lärmen, Jubeln, Jauchzen und Giva-Rufen nahm gar kein Ende — bis die Polizei einen Strich durch die Rechnung machte...“ Gestern brauchte die Polizei nicht einzuschreiten: Rossinis leichtbewegliches Genie erfreut uns, aber regt uns nicht weiter mehr auf. Und ebenso ist's mit Fräulein Kaufmanns Gesang. Ihr weicher Sopran, nur mäßig klang- und charaktervoll, aber geschmeidig und heilsamimmernd, schien mir gegen früher im Brustregister erstarbt, doch im ganzen ist alles mehr lustiges, lustiges Gezwitscher, fein und grazios — doch ohne tieferen seelischen Anreiz. Diese ganze Eigenart — es rechnet dahin auch die etwas nasal gefärbte Aussprache, in der nur selten volle, geschlossene Vokale erklingen — und das leicht Tändelnde der Darstellungsweise sind nun allerdings geeignet, den Rossini-Stil mehr ins Kleinliche, Spielerische zu ziehen, aber innerhalb dieser Sphäre herrscht Fräulein Kaufmann auch unumschränkt: es mißlingt ihr da eigentlich nie etwas. Die meiste Virtuosität und Reifheit bewies die

Sängerin in der großen Arie des 1. und der Einlage des 2. Aktes: den Variationen von Adam, wo sie besonders durch ihr pikantes Staccato, durch ihren langatmigen Triller und durch die sichere Verwendung der hohen „Blageolet“-Töne manche wirklich reizenden Effekte erzielte. Das Publikum zeigte sich auch alldem gegenüber äußerst günstig gestimmt.

Den Fagott hörten wir gestern zum ersten Male von Herrn Winkel. Seine Agilität als fixer Barbier ist nicht gerade erheblich, aber seine Persönlichkeit so sympathisch, sein Aussehen so freundlich, sein Spiel so gefällig, daß man gern über jenes Manfo hinwegsieht. Gefänglich überraschte der Künstler durch die Elastizität seines vollsaftigen, äppigquellenden Organs, das den ganzen Abend über, namentlich auch in den Ensembles, glänzend dominierte. Die Aussprache ist dem jungen Sänger, wie es scheint, in einzelnen Punkten von Natur erschwert und erschlaffend noch etwas undeutlich: doch man gewöhnte sich; und wenn Herr Winkel sein kräftiges, jugendfrisches Balala ertönen ließ, so machte sich jeder den übrigen Text schon selbst dazu.

Für den Almaviva war Herr Pichler von Frankfurt mit bekannter Routine und Sicherheit eingetreten. Herr Kusseni als Basilio sang die berühmte Verleumdungs-Arie mit meisterlicher Berechnung seiner Kräfte. Die übrige Besetzung ist bekannt: für heiterste Stimmung war gesorgt.

O. D.

Aus Kunst und Leben.

* Arzerubum im alten Griechenland. Eine über zwei Jahrtausende alte Inschrift, die für jedes Mitglied des ärztlichen Berufs besonders interessant sein muß, wurde kürzlich in der Gegend von Amphissa in Griechenland aufgefunden. Sie besteht in einem Dankerlaß zu Ehren eines Arztes, der von den Behörden der Stadt Amphissa an die der benachbarten Stadt Skraphia gerichtet wurde und aus dem zweiten Jahrhundert vor Christus stammt. Die Hauptzüge dieser merkwürdigen Inschrift lauten folgendermaßen: „Heil und Segen! — Die Archonten und die Stadt von Amphissa entbieten den Archonten und der Stadt Skraphia ihren Gruß. Wir übersenden dieser Stadt eine Abschrift des von unserer Stadt aufbewahrten Erlasses zu Ehren des Doktors Meno-

phantos, des Sohnes des Artemidoros, eines Mace-doniens aus Hyrtania. Zur Kenntnis, daß Dr. Meno-phantos auf Einladung unserer Stadt sich hier niederlassen und aus eigenem Antrieb die Verantwortlichkeit der ärztlichen Pflichten auf sich genommen hat; daß er in Zeiten der schwersten Krankheiten für uns mit Eifer gesorgt hat und daß es nächst den Göttern ihm dank seiner Geschicklichkeit und seiner persönlichen Talente zuzuschreiben ist, daß unsere Bürger von den Krankheiten wieder befreit wurden. Zur Kenntnis ferner, daß er in tadelloser Weise seine Pflicht ohne Unterschied an allen getan hat mit immer gleichbleibender Ehrenhaftigkeit und vollkommener Billigkeit und daß er alle Fälle mit gütiger Sorge überwacht hat. Zur Kenntnis ferner, daß er sich während seines ganzen Aufenthaltes unter uns mit Bescheidenheit und Weisheit benommen und stets die Haltung vollkommener Würde bewahrt hat, wie sie seiner Stadt und seinem Stande ansteht. Die Bürger von Amphissa haben infolgedessen dem Menophantos und seinen Nachkommen die Progenie verliehen, also das Recht des Eigentums-erwerbs, das Weiderecht, den Schutz in Kriegs- wie in Friedenszeiten, und alle anderen Privilegien, die die Gesetze den Ehrenbürgern gewähren.“ Es sei noch erwähnt, daß der Name Menophantos an die Gottheit Men erinnert, die als Schützerin der Heilkunst verehrt wurde und nach Angabe des Strabo in Hyrtania einen Tempel hatte, dessen Allerheiligstes als Ärzteschule benutzt wurde.

* Verschiedene Mitteilungen. Die schöne altenglische Sage von der „Lady Godiva“ hat dem Schriftsteller Hans Georg David den Stoff zu einem Bühnenstück geliefert, das im nächsten Winter zur Aufführung kommen soll.

Wie die Zeitschrift „Le Tour du Monde“ mitteilt, hat Dr. Jacot-Guillarmod fast ein ganzes Jahr lang die Hiesengletscher des Himalaya erforscht. Er hat zwei Monate auf dem Baltoro-Gletscher zugebracht, in einer Höhe von 8000 und 8500 Metern kletternd, ohne daß es ihm jedoch gelungen wäre, den berühmten Gipfel K 2 (8820 Meter) zu erreichen, da schreckliche Stürme ihn hinderten. Er konnte wenigstens bis zu 7000 Metern gelangen. Die Expedition bestand aus 8 Europäern — 3 Engländer, 2 Österreicher, ein Schweizer — und 250 Kulis, die 3500 Kilo trugen.

setzen können, wenn nicht in neuerer Zeit in Deutschland sich so viel ereignet hätte, was als Anzeichen für das erobernde Vordrängen des Ultramontanismus aufgefaßt werden könnte, und wenn nicht in dieser Beziehung insbesondere in Sachsen vor der Familienkatastrophe mancherlei geschehen wäre, was gerade dort besonders beunruhigend wirken mußte. Mit Bezug auf die gestern erwähnten Angriffe der „Germania“ gegen den Evangelischen Bund schreibt die „National-Zeitung“ weiter: Es gibt keinen „protestantischen Haß gegen den Katholizismus“, wohl aber hat der Klerikalismus in neuerer Zeit geglaubt, mehr wagen zu dürfen, als die überwiegende öffentliche Meinung in Deutschland, mit der auch zahlreiche Katholiken übereinstimmen, vertragen kann. Der Rückschlag ist eingetreten. Wenn er in Sachsen anlässlich der Katastrophe im Königshaus sich zum Teil in einer Weise ausdrückt, die auch uns verfehrt erscheint, so vermindert dies doch nicht die Bedeutung dieses Rückschlages. Man sollte ihn daher als Warnung erachten und ihn nicht zum Vorwand für wilde Ausfälle nehmen, wie es die „Germania“ tut. — Das „Berliner Tageblatt“ bemerkt zu dem Erlaß: „Wir fürchten, daß auf diesen Ruf, unähnlich demjenigen, den Friedrich Wilhelm III. in schwerster Stunde erließ, nicht „alle, alle kommen“ werden. Dazu ist das Mißtrauen zu tief eingewurzelt. Auch mit dem Vertrauen ist es ja so, daß es in guten Zeiten erworben sein will, wenn es den Stürmen der Tage, die uns nicht gefallen, stand halten soll. Am wenigsten wird man es verstehen, daß in dem Erlaß über die ehemalige Kronprinzessin, die „Ichon lange im stillen tief gefallene Frau“, der Stab gebrochen wird. Man wird wieder die Frage aufwerfen, weshalb sie fiel, und ob es kein Mittel gab, sie besser zu hüten. Und überdies gebietet es die Courtoisie, nachdem das vom König berufene Gericht gesprochen — dessen Urteil übrigens noch immer nicht veröffentlicht wurde — jedes harte Wort über die Verurteilte zu vermeiden. So gern wir hoffen möchten, daß endlich in Sachsen wieder geistlichere Zustände Platz greifen, so fürchten wir doch, daß nach wie vor die Ehescheidung am sächsischen Hofe ihren breiten Schatten auf das Land werfen wird. Es wird einer auferstehenden Hingabe an das Wohl des Volkes bedürfen, um das Verhältnis zwischen Fürst und Volk wiederherzustellen, das einst unter König Albert bestand. — Nach einer bisher unbefätigten Meldung der „Morgenpost“ aus Salzburg soll die Prinzessin Luise von Toskana nicht unbedenklich erkrankt sein. Nach umlaufenden Gerüchten soll die Prinzessin infolge der Aufregung über den Erlaß des Königs Georg einen Selbstmordversuch begangen haben.

* Der deutsche Handelsrat trat gestern im Langenbause unter Beteiligung zahlreicher Vertreter der Reichs- und Staats-Regierung, der Vertretungen fast sämtlicher deutscher Handelskammern und kaufmännischen Korporationen, sowie der großen kaufmännischen und gewerblichen Interessenten-Verbände unter Vorsitz des Geheimen Kommerzienrats Fränzel zu seiner 29. Vollversammlung zusammen. In seiner Begrüßungsansprache wies Staatssekretär Vosadowitsch darauf hin, daß man jetzt vor dem schwierigen Stadium der Erneuerung der Handelsverträge stehe, für deren Ausgestaltung die Wünsche der Beteiligten naturgemäß außerordentlich weit auseinander gingen. In diesem Kampfe der Interessen werde jeder zu Gunsten des andern Selbstbeschränkung üben müssen. Aber eine Überzeugung sollten alle Erwerbsstände teilen: daß die heimische Regierung die Interessen unseres Erwerbslebens mit derselben Sachkenntnis und mit demselben Nachdruck vertreten wird, wie dies von den fremden Regierungen zu Gunsten ihrer Länder vorausgesetzt wird. Er schloß seine Rede mit dem Wunsch, daß der deutsche Handelsrat auch in Zukunft dazu beitragen möge, das große Vertragswerk wirksam zu fördern. Es gelangte ein Antrag zur Annahme, in welchem der Handelsrat sein Bedauern darüber ausdrückt, daß die von ihm zum neuen Zolltarif-Gesetz geäußerten Wünsche in sehr erheblichen Punkten nicht berücksichtigt worden sind. Für die neu abzuschließenden Handelsverträge halte er an seinen früheren Forderungen fest. — Abends fand im Kaiserhof ein Festmahl statt, an welchem 250 Mitglieder des Handelsrates und mehrere Ehren Gäste teilnahmen. Handelsminister Müller hielt eine längere Rede über die wirtschaftliche Lage. Er erklärte, daß bei den Regierungen genau dasselbe Bedürfnis für langfristige Handelsverträge vorliege, wie bei den Handels-Interessenten. Nur sei der Abschluß derselben nicht so leicht wie 1894. Man müsse damit rechnen, daß die wirtschaftlichen Beziehungen sich in der ganzen Welt verschärft haben. Für überhohe Schutzzölle werde er nie eintreten. Handel und Industrie könnten bei freiem Wettbewerb am besten gedeihen. Er betrachte unsere wirtschaftliche Lage weniger ängstlich als andere. Es würde nur eine längere Zeit bis zur völligen Erholung nötig sein. Die schwerste Zeit der Niedergangsperiode sei überwunden. Am Schluß toastete der Minister auf die weitere glückliche Entwicklung von Handel, Industrie und Schifffahrt, speziell auf das Gedeihen des deutschen Handelsrates.

* Rundschau im Reich. Nach einer Meldung aus Stuttgart gab der Ministerpräsident in der Kammer die Erklärung ab, daß die württembergische Regierung, obwohl sie in der Gewährung von Diktanden eine schwerwiegende Verfassungs-Änderung erblicke, im Bundesrat doch nicht dagegen stimmen werde.

Ansland.

Die russische Bewegung.

L. Berlin, 18. März.

Das Manifest des Zaren, das beim ersten Hinschauen allgemeine freundliche Zustimmung seitens der öffentlichen Meinung der Kulturwelt gefunden, hat in der kurzen Zeit, seitdem es bekannt geworden, bereits die merkwürdigsten Wandlungen in den deutschen Urteilen hervorgerufen. Von links und von rechts her, von der radikalen Presse wie von derjenigen der Konservativen, kam alsbald die schärfste Kritik, nach der das Manifest ein Ergebnis der Halbheit sein sollte, ein schwächlicher Versuch, unaufhaltsames Unheil durch wohlmeinende Absichten, denen die Ausführung fehlen werde, doch aufzuhalten. Aber die Berechtigung dieser abfälligen Meinung wird sich allerdings erst urteilen lassen, wenn die Weiterentwicklung der russischen Verhältnisse ein

entsprechendes Beobachtungsmaterial geliefert hat. Berücksichtigt man jedoch, daß die kaiserliche Kundgebung die Folge einer tiefgreifenden Bewegung im russischen Volkskörper ist, und daß die Elemente der Bildung und des Fortschritts die Wendung von der Politik der starren Reaktion hinweg erzwingen haben. Man braucht hiernach nicht vorzeitig die Erwartung auszusprechen, daß sich dieselben Kräfte auch fernerhin bewähren werden. Nicht aus dem subjektiven Belieben des Zaren ist das Manifest hervorgegangen, sondern es hat kommen müssen, weil die Zustände nicht länger bleiben konnten, wie sie waren. Augenscheinlich tritt das Zarenreich in eine Periode der Reformen ein, die vielleicht nicht ganz so ausgeführt werden, wie die liberalen Elemente es wollen und fordern, die aber schwerlich völlig werden unterdrückt werden können. In diesem Sinne wird die russische Bewegung auch in hiesigen politischen Kreisen aufgefaßt. Man wartet das Weitere mit gebotener Skepsis ab, aber man ist nicht ohne Vertrauen in die Notwendigkeiten eines historisch-politischen Umwandlungsprozesses.

England und der franke Mann.

n. London, 17. März.

In der strittigen Angelegenheit des Hinterlandes von Aden, die der türkischen Regierung große Sorgen verursacht, befundet England trotz aller Drohungen der Pforte eine außergewöhnlich feste Haltung. Der britische Votschaster in Konstantinopel hat strikte Instruktionen erhalten, unter keinen Umständen nachzugeben, sondern auf den Forderungen der englischen Regierung zu bestehen. Bekanntlich möchte der Sultan die von Großbritannien gewünschte definitive Festlegung der Grenze des Jemen hinausschieben, weil er die Hoffnung hegt, die augenblicklich unter dem Schutze der britischen Regierung stehenden 9 Distrikte des Hinterlandes in seinen Besitz zu bekommen. Um diesen Ansetzungsgefühlen ein für allemal einen Riegel vorzuschieben, will England eben die Grenze zwischen Jemen und Hinterland unverrückbar gezogen sehen. Die Pforte hat nun vor einiger Zeit eine Grenzregulierungskommission entsandt, dieser jedoch geheime Instruktionen erteilt, die Erledigung der Grenzfrage so lange wie möglich zu verzögern. An der Grenze stehen 3000 Mann englische Truppen, und der Votschaster O'Connor hat dem Sultan erklärt, wenn die Kommission ihre Arbeiten nicht schleunigst beende, werde England sich genötigt sehen, die Grenze ohne Mitwirkung der Türkei zu ziehen und seine Position mit Gewalt aufrechtzuerhalten. Diese Drohung hat den kranken Mann selbstverständlich nicht angenehm berührt und seine Ratgeber sollen nun einen Ausweg aus dem Dilemma finden.

Türkische Kamarilla.

1. Konstantinopel, 16. März.

Die Palastkamarilla erhebt immer frecher ihr Haupt, um den ihr gründlich verhassten Großvezier zu stürzen. Jetzt verbreiten nämlich die „bösen Geister“ im Hildiz-Kloster, daß Ferid Pascha an der ganzen macedonischen Reformaffäre, die der türkischen Regierung so viel Kopfzerbrechen bereitet, allein die Schuld trage. Er habe im stillen dahin gewirkt, daß der Vortr. resp. dem Sultan ein Reformprogramm ausgedrungen werde, um bei den sich zu erwartenden Schwierigkeiten seine Aspirationen auf die Alleinherrschaft in Albanien besser verwirklichen zu können. Daß diese Intrigue schließlich ihre Wirkung auf den überängstlichen Sultan nicht verfehlen wird, ist wohl anzunehmen, zumal da sie sehr geschickt gerade den Umstand betont, der dem Großherrn schon längst gewisse Bedenken gemacht hat: die albanesische Herkunft des Premiers. Wenn also eine Großvezierkrisis hereinbrechen sollte, so würde es sich um kein unvorhergesehenes Ereignis handeln, sondern um das Resultat einer von langer Hand vorbereiteten Heharbeit gegen Ferid Pascha. Für die Türkei wäre es kein Vorteil, wenn ein der Palasteliquen genehmer Staatsmann an die Spitze des türkischen Ministeriums träte, da auf solche Weise das innere Zerstörungswerk des Ottomanischen Reiches nicht nur nicht aufgehoben, sondern sogar gefördert werden würde. Unter diesen Verhältnissen gewinnt das Gerücht, Abdul Samid sei regierungsmüde, allerdings sehr an Wahrscheinlichkeit.

* Italien. Wie dem „V. T.“ aus Rom gemeldet wird, traten vorgestern, um Erleichterungen beim Examen zu erlangen, die Schüler der Gymnasien, Realschulen und Mittelschulen in Palermo, Messina, Bologna und anderen Städten, sowie der höheren Handelsschule in Bari und in Venedig gleichzeitig in einen Streik ein. In Bologna veranstalteten die Schüler unter Vereit-rung auf den Unterrichtsminister Straßenumzüge und verübten einen solchen Radau, daß das Militär einschreiten mußte. Im Handgemenge wurden viele Schüler überfallen. Ihre Fahne wurde zerrissen und beschlagnahmt. Ein Dutzend Schüler wurde verhaftet. Die Studenten der Universität lehnten ihre Beteiligung an dem Tumulte ab. Zwei Kompanien Infanterie bewachten das Rathaus und die öffentlichen Anter.

* Frankreich. Wie aus Rom berichtet wird, wurde daselbst der Hauptmann Poitrier verhaftet, weil er in einer Ansprache an seine Kompanie die republikanische Regierung scharf angegriffen und sogar beleidigt hatte. Der Korps-Kommandeur hat Poitrier sofort auf die Festung geschickt, bis der Minister seine Entlassung bezüglich der Verhaftung des Hauptmanns gefast haben wird. — Der Untersuchungsrichter hat gegen den Leiter der kongreganistischen Schule in Brest, Duval, ein Strafverfahren wegen Sittlichkeitsverbrechen eingeleitet. — In der französischen Kammer kam es gestern zu großen Tumulten in der Frage der Kongregationen, wobei es zu harten Angriffen gegen diese und die Geistlichkeit überhaupt kam. Nach einer Rede des Ministerpräsidenten Combes, welche ein vernichtendes Urteil über die kongreganistische Erziehung brachte, kam es schließlich zu einer Abstimmung, wobei die Regierung ein Mehr von 43 Stimmen für die Auflösung der Unterrichtsorden erhielt.

* Belgien. Aus Brüssel, 17. März, wird uns geschrieben: Die Arbeiterbewegung in den belgischen

Kohlenbezirken scheint mit erneuter Heftigkeit wieder einsetzen zu wollen. Das Nationalcomité des belgischen Bergarbeiterverbundes beschloß nämlich, ein ausführliches Gesuch an die Regierung zu richten um eine Änderung des Gesetzesentwurfs, betreffend die Entschädigung durch die Unfälle im Betriebe arbeitsunfähiger gewordenen Personen. Diese sollen nach dem in Rede stehenden Projekte 50 Prozent des letzten Lohnes erhalten, wozu aber 75 Prozent haben. Außerdem wird in der Petition freie ärztliche Behandlung, Grattislieferung von Medikamenten und Einrichtung eines Sanitätsdienstes gefordert. Die Arbeiter sind also in ihren Wünschen keineswegs bescheiden, was darauf schließen läßt, daß sie sich sehr sicher fühlen. Wenn also die Regierung sich zu einer Konzession nicht herbeilassen sollte, so wird wohl von neuem ein Ausbruch von mehr oder minder großer Ausdehnung Platz greifen, der bei der Belebung der Tätigkeit im Berggewerbe den fremden Kohlenmärkten nicht zu unterschätzende Vorteile in Aussicht stellt.

* Türkei. Die Meldung ausländischer Blätter, daß der russische Votschaster gegen die Verwendung deutscher Offiziere im Gendarmerie-Dienst protestiert habe, wird offiziell mit dem Bemerkens dementiert, daß Deutschland selbst die Entsendung von Offizieren abgelehnt habe.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 19. März.

— Personal-Nachrichten. Herr Telegrapheninspektor Kemp von hier ist am 1. April nach Düsseldorf versetzt. — Herr Magistrats-Beauftragter Kaufmann hier ist die Erlaubnis zur Anlegung des ihm vom Großherzog von Luxemburg verliehenen Herzoglich Nassauischen Militär- und Zivil-Verdienstordens Adolfs von Nassau 4. Klasse erteilt worden.

o. Eisenbahn-Personalien. Herr königlicher Eisenbahn-Bau- und Betriebsinspektor Lavezzari ist aus dem Bezirk der königlichen Eisenbahndirektion Magdeburg zum 1. April er. hierher versetzt behufs Beschäftigung bei dem hiesigen Bahnhofsbau. — Herr Stations-Assistent Sedsch zu Camp hat die Prüfung zum Eisenbahn-Assistenten bestanden.

— Orchester. Infolge der morgen Freitag, abends 8 Uhr, im großen Saale des Kurhauses stattfindenden Quartett-Soirée des Kurorchesters-Quartetts fällt, wie stets an diesen Tagen, das Nachmittags-Konzert aus. Es gelangen zur Ausführung: Quartett für zwei Violinen, Viola und Violoncell, in Es-dur von Franz Schubert, Sonate für Klavier und Violine in A-dur (Kreutzer-Sonate) von Beethoven und Quintett für Klarinette, zwei Violinen, Viola und Violoncell, in H-moll von Brahms. Nummerierte Plätze kosten eine Mark, doch berechnen im übrigen zum Eintritt: Jahres-Fremdenkarten und Saisonkarten, Abonnementskarten für Dinsche, sowie Tageskarten zu 1 Mk. Sämtliche Karten sind beim Eintritt vorzuzeigen. Kinder unter 15 Jahren haben keinen Zutritt. Die Gallerien werden nur erforderlichen Falls geöffnet.

gs. Residenz-Theater. Morgen Freitag geht um 17. Male Blumenthal und Adelburgs frisches Reize- und Seelstüpfel „Der blinde Passagier“ über die Bretter. Dieses wirklich amüsante Stück ist neben der pikanten „Lutti“, die am Samstag wieder ihre Anziehungskraft beweisen soll, stets unfehlbare Wirkung auf das Zwerchfell des zahlreichen Publikums aus. — Für das Gaiet Coquelin eine recht sich ein überaus großes Interesse, ebenso wie auch für die beiden letzten Darbietungen August Jannemanns am Montag, den 23. und Dienstag, den 24. März.

— Experimental-Vortrag. Auf den heute Donnerstag, den 19. März, abends 8 Uhr, in der Gewerbeschule stattfindenden Experimental-Vortrag des Herrn Ingenieurs W. M. Lehner über: „Flüssige Luft“ sei hiermit nochmals aufmerksam gemacht. Der Vortrag beginnt pünktlich, und es haben zu demselben nur Mitglieder des Gewerbevereins Zutritt.

o. Der protestantische Hilfsverein konnte am Ende des abgelaufenen Jahres auf eine 50-jährige Tätigkeit zurückblicken. Er ist während dieser langen Zeit vielen Tausenden von Armen und Bedrängten ein Segen geworden. In dem Bericht über das Jubiläum dankt der Vorstand allen, die in diesen 50 Jahren in selbstloser Weise Zeit und Kraft und Geld in den Dienst der guten Sache gestellt haben. Besonderer Dank wird den Schwestern des Diakonissenheims, Emselstraße, für ihre erspriehliche Mitarbeit gezollt. Die Zahl der Mitglieder betrug in dem letzten Jahre 217. Der jährliche Beitrag ist in das Verzeichnis jedes einzelnen gestellt. Neben den vom Verein selbst bewilligten Unterstützungsgeldern sieben den Schwestern noch freie Liebesgaben zur Verfügung, die sich in 1907 auf 2864 Mk. 20 Pf. beliefen. Diese Gelder werden von den Schwestern nach eigenem Ermessen in Fällen dringender Not verwendet. Aber den Eingang und die Verwendung führt Schwester Marie Buch und legt dem Vorstand Rechenschaft ab. Den gleichen Jweden dienen 1200 Mk., welche, wie in früheren Jahren auch in dem letzten, von dem Vorstand des Diakonissenheims in monatlichen Zahlungen zu 100 Mk. gegeben wurden. Die Schwestern pflegten 250 Kranke, sie leisteten 600 Nachwachen und besuchten 735 Arme. Viele der letzteren erhielten Milch und Suppen aus Mitteln, die der Frauenverein zur Verfügung stellte. Durch Vermittlung der Schwestern erhielten Kranke, Gesehnde und Bedrängte von teilnehmenden Privatkräftigen Mittagsessen, in gleicher Weise Wein und Privathäusern und verheirateten Beinhaltungen. In Wiesbaden konnten 200 Witwen, 128 Familien und 47 Kinder bedacht werden, und so auch durch Hilfe des Vereins am Feste der Freude manche Sorge gelindert, manches bedrückte Herz erleichtert werden. Die zu der Weihnachtsfeier notwendigen Mittel liefen dem Verein durch eine Weihnachtskollekte zu, die zum größten Teil von der unermüdblichen Sammlerin des Vereins, Schwester Marie, zusammengebracht war und die erfreuliche Höhe von 3453 Mk. 80 Pf. ergeben hatte. Von den Schülerinnen der höheren Mädchenschule gingen dem Verein 40 Mk. und eine Anzahl Geschenke an Kleidungsstücken und Spielsachen zu. Im Vorstand hat das Jahr 1907 Veränderungen gebracht. Herr Hauptlehrer a. D. Tard, ein treues und langjähriges Vorstandsmitglied, ist von hier weggezogen, und der bisherige zweite Vorsitzende, Herr Kommerzienrat Kannengießer, hat seinen Austritt aus dem Vorstand erklärt. Das von Herrn Hauptlehrer Tard verwalte Schwesternheim ist an das Vorstandsmitglied Herrn Rentner Weber übergegangen. Neu in den Vorstand wurde Herr Lehrer Dappich gewählt. Nach der dem Jahresbericht beigefügten Übersicht der Einnahmen und Ausgaben wurden 7210 Mk. 91 Pf. einnahmt, darunter an Beiträgen 575 Mk. 80 Pf. und Ertrag der Kollekte für Winter- und Weihnachtsfreude 3453 Mk. 80 Pf. Der Verein hatte am Jahreschluss ein Guthaben bei M. Berle u. Co. von 3199 Mk. 50 Pf.

— Mietsjubiläum. Zwei Fälle, in denen Mieter jahrzehntelang bei einem und demselben Hausherrn gewohnt haben bzw. noch wohnen, verdienen, zumal sie in unserer Zeit immer seltener werden, der öffentlichen Erwähnung. Zunächst ist es der Regierungsbote a. D. Herr Christian Brumhardt, welcher 40 Jahre ununterbrochen bei Herrn Rentner Daniel Bede 1, Adolfsstraße 12, gewohnt hat und infolge seiner Pensionierung nach 50-jähriger Dienstzeit Wiesbaden verließ, um nach seinem Heimatort Sonnenberg überzusiedeln. Bei demselben Vermieter, und zwar in dessen Hause Adolfsstraße 14, ist vor 39 Jahren ein Fräulein eingezogen, welches noch jetzt das damals übernommene Logis inne hat. Diese Tatsachen, gleich ehrend für beide Teile, liefern den erfreulichen Beweis, daß zwischen Vermieter und Mieter heutzutage ein gutes und dauerndes Einver-

nehmen ebenso möglich ist, wie in der „guten alten Zeit“, insbesondere wenn sie in ihren gegenseitigen Forderungen Maß zu halten und dafür zu sorgen wissen, „daß die Kirche im Dorf bleibt“.

o. Unfälle. Der Maurer Wilhelm Hammel von Sonnenberg ist gestern auf einer hiesigen Baustelle verunglückt. Er hat eine so beträchtliche Quetschung einer Hand erlitten, daß er in das städtische Krankenhaus aufgenommen werden mußte. — In der verflochtenen Nacht wurde der bei dem Fuhrunternehmer Koch bedienstete Fuhrknecht Heuser bewußtlos auf der Straße liegend aufgefunden. Er hatte eine Wunde an der Stirn, die vermutlich von einem Sturze herrührt. Der Verletzte wurde durch Vermittelung eines Schutzmannes in das städtische Krankenhaus gebracht.

o. Bahnhofs-Reuben. In dem Submissionstermin, betreffend die Lieferung von 100 laufenden Metern gasförmigen Ruffenröhren für Bahndurchlässe, sind drei Offerten eingegangen. Die Bedingungen bewegen sich zwischen 3027 Mk. bis 4281 Mk. Mindestfordernde ist die Firma H. Bremer u. Co. zu Höchst a. M.

— Kleine Notizen. Die Salzenliste für Militärärzte Nr. 11 liegt in unserer Expedition unentgeltlich zur Einsicht offen. — Die Saalgasse von der Webergasse bis zur Kerkstraße wird zwecks Reparatur einer Gasleitung auf die Dauer der Arbeit für den Fußverkehr vollständig gesperrt. — Die Sammlung für den Manns-Gedenkstein im Restaurant Soult beläuft sich bis jetzt auf 70 Mk. (nicht 16 Mk.), und zwar 16 Mk. vom dortigen Stammtisch, 50 Mk. von Oberleutnant a. D. Darcot in Oppenau und 10 Mk. von G. Steiger jun. — Der „National-liberale Jugend-Verein“ für Wiesbaden und Umgebung hält am Dienstag, den 24. März, abends 8 1/4 Uhr, die erste ordentliche Versammlung im Friedrichs-Hof ab.

o. Ems, 18. März. Die Stadtverordneten haben in ihrer letzten Sitzung auf das Verlangen der Lehrer an den hiesigen Volksschulen um Erhöhung ihres Einkommens (Grundgehalt von 1200 auf 1400 Mk., Wohnungsvergütung von 300 auf 450 Mk.) beschlossen, die Wohnungsvergütung von 360 auf 420 Mk. für die Lehrer, 280 (statt bisher 240 Mk.) für die Lehrerinnen und 450 Mk. (statt bisher 360 Mk.) für die Hauptlehrer festzusetzen, im übrigen aber keine Änderung an der bisherigen Gehaltsordnung vorzunehmen. Da der Magistrat andere Vorschläge gemacht hatte, unterliegt die Sache wieder der Beratung des letzteren. Man gab sich in den Kreisen der hiesigen Volksschullehrer umso eher freundlichen Hoffnungen hin, als noch vor kurzem bei der Umwandlung der einzigen Stelle eines wissenschaftlichen Hilfslehrers an der städtischen Realschule ein Mehraufwand von 2400 Mk. pro Jahr gutgeheißen wurde und die Stadt seit 1897 durch die damalige Gehaltsregulierung eine nicht unbedeutende Summe, mindestens 450 Mk. pro Jahr, weniger als früher für Lehrerbefoldungen aufzubringen hatte. Die Stadt hätte jetzt im ganzen 910 Mk. pro Jahr mehr für Lehrerbefoldungen aufzuwenden.

*** Mainz, 19. März.** Rheineis: 50 cm gegen 50 cm am gestrigen Vormittag.

Vermischtes.

*** Ein trauriges Bild aus dem Großstadtleben.** Sorgen um die Zukunft haben den 43 Jahre alten Weber Paul Maus aus der Marienburgerstraße in Berlin in den Tod getrieben. Maus war seit 20 Jahren verheiratet und Vater von 6 Kindern im Alter von 6 bis 19 Jahren, drei Knaben und drei Mädchen. Mit dieser großen Familie bewohnte er im Erdgeschoß des Kurgelbäudes eine einzige Stube mit Küche für 21 Mk. den Monat. Während er selbst an einem kleinen Bettstühl, der außer zwei Betten und anderem Hausrat in der Wohnstube steht, arbeitete, geht seine Frau plätten. Die 17 und 19 Jahre alten Söhne sind Arbeitsburschen in Fabriken, sie konnten nichts lernen, da sie zu früh mit verdienen mußten; die anderen vier Kinder besuchen noch die Schule. Die Leute haben ihre Wohnung seit 6 Jahren inne und sind nie Miete schuldig geblieben. Nach übereinstimmender Auskunft aller Hausgenossen sind sie fleißig und ordentlich. Im letzten halben Jahre aber ging die Webererei noch schlechter als früher. Auch Frau Maus verdiente nicht viel. Seit 14 Tagen merkten Hausgenossen dem Manne an, daß die Sorgen ihn stark angegriffen hatten. Hin und wieder schrie er wütend. Vorigen Mittwoch, mittags zwischen 12 und 1 Uhr, gingen die vier jüngsten Kinder aus der Schule nach Hause. Unterwegs trafen sie auch noch den siebzehnjährigen Bruder Richard. Als dieser aufschloß, bot sich ihnen ein schrecklicher Anblick. Vor ihnen hing ihr Vater als Leiche an seinem Bettstühl. Auf einem Zettel hatte er hinterlassen, daß er freiwillig aus dem Leben geschieden sei.

*** Das Keuschheitshemd.** Das französische Blatt „Réveil du Nord“ berichtet: Vor dem Zivilgericht in Valenciennes kam die Klage der Frau eines Kirchensängers (Kantors) gegen ihren Ehemann zur Verhandlung. Das Gericht hat die Frau ermächtigt, das Beweisverfahren für folgende Behauptungen anzutreten: daß J. . . seit den ersten Tagen der Ehe sich faul, boshaft und heimtückisch gegen seine Frau erwies; daß er — nicht zufrieden, sie täglich mit den schlimmsten Verdrißlichkeiten zu plagen — auch die schwersten Gewaltthaten gegen sie beging; daß sie vor drei Jahren den Feldhüter gegen ihn zur Hilfe anrufen mußte; daß er weiter seiner Ehefrau (ohne daß ihn ihr Betragen, das in jeder Beziehung tadellos war, dazu berechtigt hätte), um sich ihrer Treue zu versichern, das Tragen eines wahren Marterwerkzeuges aufzwang, einer Art Keuschheitsgürtel, bestehend aus einem schafwollenen Tricot-Unterleid, das sie von den Füßen bis zum Hals einschloß; daß Kleidungsstück hatte nur am oberen Teile eine Öffnung, die der Ehemann mit einem Stricke, den er selbst knüpfte, und mit drei Vorleschloßern, zu denen nur er die Schlüssel besaß, abspernte. Das Mittelalter fängt wieder an!

*** Die höchste Eisenbahn der Erde** ist gegenwärtig die Strecke der peruanischen Zentralbahn (Ferrocarril Central del Peru). Auf dieser Eisenbahn kann man in acht Stunden aus einem tropischen Klima (12 Grad südlich vom Äquator) in den Bereich des ewigen Schnees gelangen. Außerdem dürfte die Linie wegen der bei ihrem Bau und Betrieb überwundenen Schwierigkeiten ohnegleichen sein. Die Länge der Bahn beträgt von

Callao bis Droga 222 Kilometer, die Kosten haben 180 Millionen Mark betragen, also etwas über 800 000 Mk. für jedes Kilometer. Von der Station Chosica (58 Kilometer von der Hauptstadt Lima) hat die Bahn eine ständige Steigung von 1:25 bis zum Scheitel, der im Tunnel von Caldera in einer Meereshöhe von 4780 Meter liegt, also der Spitze des Mont Blanc nur wenig nachgibt. Der genannte Tunnel ist 2400 Meter lang. Die Eisenbahn geht am Rande von Abgründen entlang, die Tausende von Fuß in die Tiefe fällen, und zuweilen erscheint die Kunst des Ingenieurs, der hier einen Schienenweg zu bauen wagte, fast unbegreiflich. An manchen Stellen mußten die Arbeiter während ihrer Tätigkeit an Seilen aufgehängt werden. An einer anderen Stelle wurde der Bau nur dadurch ermöglicht, daß man den Lauf eines Flusses durch einen Tunnel ablenkte und dann das trockengelegte Bett benutzte. Die Lokomotiven der Bahnstrecke werden mit Petroleum geheizt. Es sei noch daran erinnert, daß die höchste Bergbahn in Europa bis zur Fertigstellung der Jungfrauabahn diejenige auf den Comer Grat ist, die aber nur 3019 Meter erstreckt.

Kleine Chronik.

In der Zwangs-Erziehungsanstalt für verwahrloste Knaben der Stadt Berlin hat, dem „B. L. M.“ zufolge, eine Anzahl Jünglinge eine Art Revolte für die Mittagszeit mit einander verabredet. Während des Mittagessens weigerte sich die Mehrzahl der Jünglinge, daselbst einzunehmen, und der Mädelsführer schleuderte dem beaufsichtigenden Lehrer die Schüssel mit der heißen Brühe gegen die Brust. Die Beamten konnten gegen die wütende Rote, die mit Messern, Gabeln und abgeschlagenen Stuhlbeinen gegen sie vorging, nicht viel ausrichten. 7 Jünglinge schlugen eine Tür ein und entliefen durch ein Fenster ins Freie.

In der Betriebswerkstätte der Meyerschen Aktien-Gesellschaft für elektro-technische Apparate in Berlin erfolgte heute mittag eine Explosion, wobei ein Arbeiter tödlich verunglückte.

In Graz wurde wegen betrügerischer Schulden ein junges Hochaplerpaar namens G. Beer und Franziska Kropf aus Deutschland verhaftet, die für über 20 000 Mk. Schwindelscheine ausführten.

Lezte Nachrichten.

Kontinental-Telegraphen-Kompagnie.

Berlin, 19. März. Den „Berl. Vol. Nachr.“ zufolge bestellte die preussische Eisenbahnverwaltung 431 Lokomotiven für bestehende und 31 für im Jahre 1903 zu eröffnende Bahnen.

Wien, 18. März. In der heutigen Sitzung des Eisenbahn-Ausschusses erklärte der Eisenbahnminister, die Regierung sei ernstlich beabsichtigt, die Erwerbung der in Frage stehenden Bahnen unter für den Staat annehmbaren Bedingungen baldmöglichst herbeizuführen. Es sei bereits gelungen, bei der Nordwestbahn die Konvertierung der Prioritätsanleihe und die Aufnahme einer Investitionsanleihe für das Ergänzungsgleis sicher zu stellen und hierdurch eine Reihe von Fragen, welche die Verstaatlichung erschweren, zu beseitigen, daß diese Transaktion einen wesentlichen Fortschritt darstelle. Die Regierung beabsichtige auch, die Verhandlungen mit der Staatsbahngesellschaft wieder aufzunehmen. Von den gleichen Bestrebungen sei die Regierung bezüglich der Nordbahn geleitet.

Paris, 19. März. In der Rede, welche der Ministerpräsident in der gestrigen Kammer Sitzung bei Stellung der Vertrauensfrage hielt, führte er aus, der Staat habe das Recht, den Kongregationen den Unterricht zu verbieten, der danach strebe, die Kinder den republikanischen Grundgesetzen zu entfremden. Das Land sprach sich bei den letzten Wahlen zu Gunsten der den Kongregationen feindlichen Kandidaten aus. Er, der Ministerpräsident, wolle allein den Unterricht durch Laien. Die Kammer werde der Regierung kein Mißtrauensvotum erteilen und so den Interessen der Republik entsprechen. Ribot erwiderte, die Politik Combes sei eine Verleugnung des Wertes Waldeck-Rousseaus. Der Ministerpräsident folge einem neuen Geiste, welcher nicht der Geist der Gerechtigkeit sei, denn er wolle den alleinigen Unterricht durch Laien. Er habe indessen nicht das Recht, den Katholiken seine persönlichen Anschauungen aufzuzwingen. Die Kammer beschloß mit 208 gegen 228 Stimmen, daß die Rede Combes in allen Gemeinden Frankreichs öffentlich angeschlagen werden soll.

Christiana, 18. März. „Altenposten“ zufolge nahm die neamegische Regierung den vom schwedischen Minister des Äußeren, v. Lagerheim, den Staatsräten Dussberg und Wben angebrachten Vorschlag bezüglich der Konfliktfrage in allen wesentlichen Punkten an. Dem „Morgenblatt“ zufolge enthält der Vorschlag als Voraussetzung für eine etwaige Teilung des Konfliktareals eine Bemerkung, welche hinsichtlich des Verhältnisses des Konfliktareals zum gemeinsamen Ministerium des Äußeren als Beibehaltung des status quo gedeutet werden kann. Jedoch mit Vorbehalt von beiden Seiten für die Zukunft. Die norwegischen Staatsräte Rønne und Ertan sprachen ihr Bedenken gegen den Vorschlag aus. Die Gruppe der Partei der Linken verhielt sich vollkommen ablehnend.

Deutschenbureau Oerold.

Berlin, 19. März. Der Bund der Kaufleute hielt gestern Abend seine erste Versammlung ab, in der von den Vorstands-Mitgliedern in längeren Ausführungen auf die Zwecke und Bestrebungen des Bundes hingewiesen wurde. In erster Linie beabsichtige derselbe, den Kaufmannsstand, dessen Interessen in der neuesten Zeit mehrfach verletzt worden seien, hoch zu halten. Der Bund solle in gleicher Weise den selbstständigen Kaufleuten wie den kaufmännischen Angestellten dienen. Neben dem Bund sollen die kaufmännischen Einzel-Organisationen bestehen bleiben. In die Ausführungen der Referenten schloß sich eine Diskussion an. Die Versammlung war außerordentlich zahlreich besucht.

Berlin, 19. März. Nach einer Meldung aus Vudapest kam es gestern Abend bei der Wiederholung des Stückes „Gott erhalte“ im Ungarischen Theater abermals zu Demonstrationen. Bei patriotischen Ausrufungen auf der Bühne ertönten Schreie, während die auf Pfeifen und Zischen verursachten. Nach der Vorstellung zogen etwa 200 Studenten in ein Restaurant, wo Abgetrennte der Rostfisch-Partei amwesend waren und Wiener Walzer gespielt wurden. Das Militär-Orchester wurde gezwungen das Spiel einzustellen.

Berlin, 19. März. Wie der „B. L. M.“ aus Rom meldet, hat der Deputierte Demarini in einem Briefe an die Blätter an seiner vor der Kammer abgegebenen Mitteilung von der Besetzung der Reede von Bomba durch die Engländer fest. Nach einer Meldung der „Voss. Zig.“ soll es sich bei der behaupteten Abfahrt Englands auf die Tripolitane Küste nur um die Wiederholung von früheren Ausrufungen eines fran-

zösischen Reisenden in einer Zeitschrift handeln. Der italienische Posthalter in London sei angewiesen worden, in der Angelegenheit Erkundigungen einzuziehen.

Berlin, 19. März. Aus New York wird dem „B. L. M.“ telegraphiert: Eine daseitig eingetroffene Meldung aus Caracas, die anderweit noch nicht bestätigt ist, besagt, daß das venezolanische Kanonenboot „Restaurador“ den Hafen Carupano im Staate Bermudez bombardiert und dadurch mehrere Häuser zerstört habe.

Danzig, 19. März. Der hiesigen Schichauschen Werft wurde der Neubau eines großen Panzer-Linienschiffes, das auf 15 650 000 Mk. veranschlagt ist, übertragen.

Paris, 19. März. Sämtliche Morgenblätter veröffentlichten spaltenlange Berichte über die gestrige Kammer Sitzung und kommentieren je nach ihrer politischen Richtung den Sieg der Regierung in der Frage der Kongregationen. Die meisten Blätter erklären übereinstimmend, daß hierdurch der Regierung der Weg des Vereinsgesetzes vollständig gebahnt wurde und daß das Schicksal der Kongregationen damit besiegelt sei.

London, 19. März. Ein Telegramm aus Tanager berichtet, die Aufregung in Marokko wachse immermehr. Der Präsident ist in einer Moschee zum Sultan proklamiert worden. Man glaubt, daß die Rebellen Sudja angreifen werden, wo sich Muleth Arafra befindet.

Rom, 19. März. Das päpstliche Konfitorium wird, wie nunmehr feststeht, im Juni stattfinden. Die Ernennung des Erzbischofs von Köln zum Kardinal soll bereits feststehen.

Sofia, 19. März. Die Konstantinopler Meldung von der Schlacht Sarafowa ist falsch. Sarafowa operiert nach wie vor mit seinen Truppen im Malesowitscher Gebirge.

Konstantinopel, 19. März. Die mit der Beruhigung der Albanesen betraute Spezial-Kommission mußte unverrichteter Dinge wieder von Ueskueb abreisen.

n. Lissabon, 19. März. Man erwartet hier nicht nur den Besuch des Königs von England, sondern nach diesem auch den Präsidenten Loubet und den deutschen Kaiser, der angeblich im Anschluß an seine italienische Reise nach Portugal kommen werde.

hd. Berlin, 19. März. Wie aus Essen a. d. R. gemeldet wird, brach auf den Hochöfen des Förder Vereins gestern Abend Großfeuer aus. Zahlreiche Gebäude stehen in Flammen.

hd. Berlin, 19. März. In der Haupt-Kadetten-Anstalt zu Groß-Lichterfelde ist eine Scharlach-Epidemie ausgebrochen, die bisher normal verlaufen ist. — Der von Professor Bruno Schmitz für die Charlottenburger Brücke angefertigte Entwurf ist von der Akademie für Baumeister abgelehnt worden, weil er nach deren Ansicht den Vertrag-Verbindungen nicht entsprach. — Wie das „B. L. M.“ aus Wien meldet, sollte heute im Stadttheater zu Freiburg am Benefiz eines Schauspielers Deyes „Marie von Magdala“ aufgeführt werden. In Freiburg wird abwechselnd ungarisch und deutsch gespielt. Gestern wurde die Vorstellung plötzlich abgelehnt, weil der Schauspieler auf die Aufführung verzichtet hat, nachdem ihm Mitglieder der klerikalen Partei 400 Kronen gegeben hatten, das Stück nicht gespielt werden. — Nach einer Meldung aus Düsseldorf hat der Freudenberger Sparkassen-Präsident Hans nach Unterschlagung von 30 000 Mk. erschossen.

hd. Weichenberg, 19. März. Zwischen den Stationen Haspenau und Weichenberg ist ein Personenzug. Da die Wagen sich von der Lokomotive losgelöst hatten, kamen die Passagiere mit dem Schrecken davon.

hd. Graz, 19. März. Nach Meldungen aus St. Johann soll dort ein Bauer das Grab des Sonnenkönigs Attila gefunden haben. Eine Kommission ist zur Befestigung der Fundstelle abgereist.

hd. Buzareh, 19. März. Der amerikanische Geschäftsmann Frankfort mit dem Minister des Äußeren, Bratiano, verabschiedet wird. Frankfort Astor weist mit ihrem Bruder als Opa des Kronprinzenpaars seit einiger Zeit in Buzareh.

Volkswirtschaftliches.

Mitteldeutsche Kreditbank. In der heutigen Generalversammlung der Mitteldeutschen Kreditbank wurden die Anträge des Aufsichtsrats einstimmig genehmigt und die Verteilung einer Dividende von 5 1/2 Proz. beschlossen. Die anschließenden Mitglieder des Aufsichtsrats wurden wiedergewählt.

Gesellschaft für Kindes-Eismaschinen. Der Aufsichtsrat der Gesellschaft für Kindes-Eismaschinen, Aktien-Gesellschaft in Wiesbaden, hat beschlossen, der am 18. April stattfindenden Generalversammlung vorzuschlagen, daß der zur Verfügung stehende Gewinn-Zaldo (einschließlich Vortrag aus 1901 mit 57 888 Mk. 04 Pf.) von 377 660 Mk. 30 Pf. verwendet werde zu einer Überweisung von 10 000 Mk. an den Beamten-Unterstützungsfonds, zur Zahlung einer Dividende von 5 1/2 Proz. und zu Vortrag vom 37 660 Mk. 26 Pf. auf neue Rechnung.

Fruchtmärkte zu Wiesbaden vom 19. März. 100 Kilo Hafer 14 Mk. 40 Pf. bis 15 Mk. 40 Pf., 100 Kilo Weizen 4 Mk. bis 4 Mk. 80 Pf., 100 Kilo Gerst 6 Mk. 80 Pf. bis 7 Mk. 80 Pf. Angefahren waren 10 Wagen mit Frucht und 14 Wagen mit Stroh und Heu.

Groß-Gerau, 18. März. Wie nicht anders zu erwarten, war der letzte Ferkelmärkte sehr gut besucht. Aufgetrieben waren 350 Tiere, die fast alle raschen Absatz fanden. Die Käufer hatten sich sehr zahlreich eingefunden und war es hierdurch möglich, daß sich die Preise auch an diesem Markte auf ihrer bisherigen Höhe halten konnten. Es folgten Ferkel 14 bis 20 Mk., Springer 22 bis 25 Mk. und Eingelieferte 40 bis 54 Mk. pro Stück. Der am Montag, den 23. d. M., stattfindende Ferkelmärkte dürfte ebenfalls wieder sehr stark besucht werden, so daß der vorstehend erwähnte harten Frequenz trotzdem den Käufern Gelegenheit geboten ist, ihren Bedarf zu decken.

Geldmarkt. Kursbericht der Frankfurter Börse vom 19. März, mittags 12 1/2 Uhr. Kredit-Aktien 218.20, Diskonto-Commandit 165.20, Deutsche Bank 217.50, Staatsbahn 149.00, Lombarden 14.50, Laurahütte 224, Bochumer 194.10, Gelsen-luener 181.50, Sarpener 179.90. Tendenz: ziemlich fest.

Geschäftliches.

Zur Lehr' und Wehr! Man lese unbedingt die Annonce auf Seite 8. 843

Seute Donnerstag, den 19. März, auf vielseitigen Wunsch
2. Schlachtfest im Hotel Einhorn.

Ab 6 Uhr Abends: Rezeptions.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 12 Seiten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Beantwortlicher Redakteur für Politik und Religion: W. Schulte vom Brühl; für den übrigen redaktionellen Teil: C. Kähler; für die Anzeigen und Bekanntmachungen: H. Dornau; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der E. Schellberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Nach dem öffentlichen Börsen-Kursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

Zt.	Staatspapiere.	8 1/2	Gießen von 96	99.50	24	Ch.B. An.u. S. 4	427.50	Zf.	Pr.-Obl. v. Transp.-A.	4.	Fr. H.-B. S. XIV	101.50	4	North. Pac. Prior. L.	93.40
8 1/2	D. R.-Anl. (abg.)	102.50	8 1/2	do. » 93	99.50	4	do. 600r	427.50	3 1/2	Bg.-M.-E. B. L. C. 4	101.50	5	Oregon u. Calif. I. M.	101.8	
8 1/2	»	102.60	8 1/2	do. » 96	99.50	0	Ch. BLSilb. Br.	119.20	4.	Br. Ld. E. B. G. E. 2.	102.	4	» Railr. Nav. Cons.	—	
8.	»	92.50	8 1/2	do. » 97	99.50	16	» D. G. u. S. S.	294.50	3 1/2	do. Em. I. (abg.)	98.10	4	Pac. of Missouri I. M.	—	
8 1/2	Pr. c. St.-A. (abg.)	102.40	4.	Hannau	—	12	» Fbr. Glbgr.	171.	8 1/2	Homb. E. B.	98.10	6	do. cons. I. Mtg.	—	
8 1/2	»	102.40	4.	Heidelberg v. 1901	103.20	10	do. Griech.	226.	4.	Pflz. Bx. Mx. Nd.	108.	4 1/2	do. Lex. Div. I. Mtg.	105.3	
8.	»	92.20	4.	Homburg v. d. H.	—	20	Ch. Fw. Höchst	353.	8 1/2	do. (convert.)	100.60	6	Pittb. Cinc. Ch. St. L.	—	
4.	Bad. St.-A.	105.40	4.	do. von 99	102.40	0	do. Mühlh.	103.	4.	Fr. H.-C.-V. (abg.)	104.50	5	SanFr. u. Nrth. P. I. M.	—	
8 1/2	» (abg.) s. fl.	100.20	3 1/2	Kaisersl. v. 91	102.50	13 1/2	Chem. Albert	196.40	4.	do. 15-19	21-26	6	South. Pac. S. A. I. M.	—	
8 1/2	»	101.40	8 1/2	do. von 89	99.60	5	» Ult. Fk. V.	94.	4.	do. 27, 37, 39 u. 42	101.40	6	do. S. B. I. Mtg.	—	
4.	Bayr. Abl.-R. s. fl.	103.10	8 1/2	do. » 97	99.60	10	EL. Acc. Berlin	150.	4.	do. Ser. 31 u. 34	101.60	6	do. I. Mtg.	100	
8 1/2	» E. B. u. A. A.	101.80	4.	Karlsruhe v. 1900	103.25	0	» Anl. Köln	—	4 1/2	do. Ser. VIII	—	5	Stockt. Cooper Ctr. G.	100.8	
8.	» E. B. Anl.	92.	8.	do. von 86	93.	0	» Cont. Nrnbg.	62.	4.	do. » IX	—	6	St. L. Fr. M. W. Div.	—	
8 1/2	Hamb. St.-Rente	102.70	8.	do. » 89	—	12	» Ges. Allg.	190.80	4.	do. » VII	—	6	St. Louis Wich. u. W.	—	
8 1/2	» St.-Anl.	100.60	8.	do. » 96	—	0	» Helios Köln	—	4.	do. Ser. IV-VI	—	5	Union Pacific I. Mtg.	—	
8.	»	90.40	8.	do. » 97	92.80	10	» Lahmeyer	88.	8 1/2	D. E. B. G. Fk. S. I	99.	5	West. N. Y. u. P. I. M.	98.8	
4.	Gr. Hess. St.-R.	101.70	3 1/2	Kassel (abg.)	100.	5	» Licht u. Kr.	103.50	4.	do. Ser. II	102.50	4	» Gen. M. Bds. u. C.	—	
8 1/2	» Anl. (v. 99)	105.70	4.	Köln von 1900	—	0	» Schuckert	94.	3 1/2	S. E. B. G. Darmst.	97.10	4	» (Income-Bds.)	—	
8.	»	101.80	8 1/2	Limburg (abg.)	—	8	» Siem. u. H.	129.80	4.	Böhm. N. b. st. f. I. G.	101.50	4.	Zz. Verschiedene Obligation	—	
8.	»	90.80	4.	Ludwigsh. v. 1900	102.20	3	» Utn. F. F. A. E.	59.90	4.	» Wsth. st. f. I. S. 3. fl.	101.50	4.	Bank f. ind. Untn.	93.40	
8.	Sächsische Rente	90.75	4.	do. von 90 u. 92	102.30	6	do. Zürich Fr.	123.	4.	do. in Gold	101.20	4.	» orient. Eisenb.	100.40	
8 1/2	Württ. A.	101.80	8 1/2	do. » 96	100.	3	» Filzfabr. Fulda.	116.80	4.	do. von 95 Kr.	99.80	3 1/2	Brauerei Binding	101.50	
8 1/2	» (abg.)	101.60	4.	Magdeburg v. 91	104.50	9	» Gas Frankf.	110.20	4.	Elisabethh. st. I. G.	99.80	4.	do. Essighaus	98.40	
8.	»	101.60	4.	do. » 99	100.10	0	» Gelsk. Gussst.	119.	4.	do. (kleine)	—	4.	M. B. C. A. (I. Gr.) II	99.40	
8.	»	92.10	4.	do. » 99	101.10	7	» Gum. V. Br. F. F.	—	4.	do. stf. in Gold	102.25	4.	» Ser. III	99.40	
			4.	do. » 1900	104.50	7	» Kalk Rh. W.	118.50	4.	do. (kleine)	—	4.	» Ser. IV	99.40	

8	Frantz. Rente	Fr.	—	5 1/2	do.	» 78	99,75	0	Kupf. Heddh.	91,50	4	do. Ser. II	98,00	4	do. Nicolay Han.	100,00	
1 1/2	Gr.E.B.A.stfr.v.90	41,20	8 1/2	do.	» 88 u. 88	—	9	9	Lederf.N. Sp.	162	4	do. v. 87 i. Silb.	101,20	4	do. unk. b. 1906	98	
1 1/4	» Anl. v. 87	44,90	8 1/2	do. (abg.) J.	—	99,75	4	0	Löb. Mühle	91	4	Fr. Jos.-B. i. Silb.	101,20	4	Nass. Ldsb. Lit. Q.	103	
1 1/4	» » (kl.)	—	8 1/2	do. von 94	—	—	0	0	Masch.-Mühle	—	4	Gal.-L.B.stf.i.S.	100,80	4	do. R.	104	
3	Holl. A. v. 1896 h. fl.	95,50	4	Mannheim v. 99	—	103,10	6	5	Masch.-A.Hilp.	—	4	Gr.-K3ff. v. 1902 Kr.	100,80	3 1/2	do. J.	—	
3	Ital. Rente i. G. fl.	103,50	4	do. von 1900	—	103,80	12	17	do. Klein	110,80	4	Ksch.O.89stf.i.S.8.fl.	100,70	3 1/2	do. F. G. H. K. L.	—	
4	» ult.	—	8 1/2	do.	» 88	—	8	—	Msch.Bielef.D.	285,50	4	do. v. 89 i. G. 4	101,40	3 1/2	do. M.	—	
4	» 1000r	103,50	8 1/2	do.	» 95	—	5	5	» Fab.u.Schl.	161,80	4	do. v. 91 i. G.	101,40	3 1/2	do. N.	100,40	
4	» kleine	103,50	8 1/2	do.	» 98	—	—	—	» Gem. Deutz	130	4	Lb.C.-J.stp.i.S.8.fl.	94,89	3 1/2	do. P.	100,40	
2 1/4	» »	—	4	München v. 1900	—	104,70	15	12 1/2	» G. Hemmer	—	4	do. stfr. i. Silb.	100,30	3	do. O.	91,50	
4	Norw. A. v. 92	101	8 1/2	Nürnberg v. 1899	—	104,40	10	4	» Karlsruher	230	4	Mähr. Grb. v. 95 Kr.	101,10	4	Pfälz. Hyp.-Bk.	102,10	
8 1/2	» »	100,50	8 1/2	do.	—	100,40	12	8	» Mot. Oberu.	102	4	Oest.Lokb.stf.i.G. 4	—	3 1/2	» »	99,10	
8	» »	—	8 1/2	Pforzheim v. 99	—	101,50	0	0	» Schp.Frth.	165	5	» Nwb.stf.i.G.v.74	111,10	4	Pom. Hyp.-A.-B.	—	
4	Oest. Goldrente ö. fl.	103,60	8 1/2	do. (abg.) v. 88	—	—	4	5	» Witten. St.	70,40	5	do. Lit.stf.i.S.8.fl.	111,60	4	do. (Apr.-Okt.)	—	
5 1/2	» E.B.O.E.G.stfr.	—	4	Wiesbaden v. 1900	—	103,50	6	6 1/2	» Mehl-u.Br.H.	96	5	do. do. B	111,20	3 1/2	do. (Jan.-Juli)	—	
5 1/2	» » (F.J.) S.	—	8 1/2	» » 1901	—	103,50	11	11	Oelfabr.Ver.D.	118	5	do. Su.(L)stf.i.G. 4	105,90	3 1/2	do. (Apr.-Okt.)	—	
8	» (abg. G. C. L.)	—	8 1/2	do. (abg.)	—	—	4 1/2	—	Pinself. Nrb.	190,50	4	do.	—	5	Pr. B.-Cr.-Act.-B. R.	—	
3	» Lokalbahn Kr.	—	8 1/2	do. von 87	—	—	3	—	Prz. Stg. Wess.	85	3	do.	Fr.	65,80	5	do. Ser. III	—
4 1/2	» Silb.-Rt. Jan. 8.fl.	101,10	8 1/2	do. » 91 (abg.)	—	—	18	0	Schst.V.Fulda	118	3	do. v. 71	Fr.	65,70	4 1/2	do. IV	115
4 1/2	» » April	101,20	8 1/2	do. » 96	—	—	0	0	Siem. Glasind.	246	5	» U.S.787stf.i.G. 4	112,60	4	do. XVII	101,80	
4 1/2	» Pap. » Febr.	101,10	8 1/2	do. » 98	—	—	3	—	Spinn. Lamp.	74	5	» Br. R.72stf.i.G. R.	109	4	do. XVIII	102,80	
4 1/2	» » Mai	—	8 1/2	do. » 1902	—	—	5	0	» Ettlingen a. fl.	103	4	» St. R.88stf.i.G. 4	102,70	3 1/2	do.	96,60	
4 1/2	Portug. St.-Anl. 4	52,40	8 1/2	Worms von 87/89	—	—	0	—	» Bw. Gsp. 4	72	3	do. i.-S.E. stf.i.G. Fr.	94,70	4	Pr.C.B.C.A.G.v.90	101,10	
4 1/2	» Tab.	—	8 1/2	do. » 96	107	0	8	8 1/2	» Nordd. Jute	84,10	3	do. v. 85 stf.i.G.	91,40	4	do. von 89	103,10	
5	» Auss. Sch.	—	4	do. » 92	100	—	8	8 1/2	» Westd.	—	3	do. 9 Esm. stf.i.G.	92,60	3 1/2	do. » 86	97,80	
5	Rum. (alt) v. 81-88 4	99,50	4	Würzburg v. 99	—	—</											

Span. v.82(abg.) Pes.	—	17	Westereg. Al. .	208.80	4.	do. unk. b. 1907	102.60	Zf.	Verz. Loose.	In Pro.
Türk.-Egyp.-Trb. £	—	4 1/2	do. Pr.-A.	106.50	3 1/2	do. Ser. 69.82	98.50	4.	Bad.Pr.-Anl.	R. 149.50
» Zöll.-O. v.86 Fr.	—	0	Kön. Marienh.	—	3 1/2	do. Communal	98.50	4.	Bayr.Pr.-Anl.	R. —
» Fund. v.88 .	103.80	6 1/2	Massen	119.50	4.	S.B.C.30/32.34 u.43	102.	5.	Donau-Reg.	5.f. 141.90
» priv.stfr.v.90	—	5	Obsehl.Eisenl.	100.	2 1/2	do. bis incl. S.52	93.90	3 1/2	Goth. Pr. I.	R. —
» cons.	—	0	Riebeck-Mont.	—	4.	W.B.C.A. Cöln S.I.	101.20	3.	Holl. Kom. v.1871 fl.	103.90
» conv. Lit. B. Fr.	—	2	Oestr. Alp. M. 5.f.	199.	5.	do. Ser. II	101.30	3 1/2	Köln-Minden	R. 138.90
» C.	—	0	Dux-Bdb.abg.	—	5.	do. v. Y	102.20	3 1/2	Lübeck v.1868	R. —
» D.	—	0	Gz.Kf.E.B.u.B.	—	4 1/2	do. III	97.50	3.	Mad. C. 80/86	Fr. 50.90
Ung. Gold-R. .	102.90	6 4	Bresl. D.-Bk.	103.90	4.	do. IV	98.10	4.	Meining.Pr.-Obl.	R. 135.90
» (kl.)	102.90	11 11	Drmsl. Bk. s. fl.	141.50	4.	W. H.-B. b. 1892	101.70	4 1/2	Np.ab.unab.80G. Lo	—
» Eis. Thor	89.90	1 1/2	Deutsche Bk.	217.90	4.	do. unk. b. 1908	103.80	3 1/2	Oesterr. L. v.54 5.f.	—
» St. (Kr.) Gr.	100.20	5 3	» Eff. u. W. R.	104.50	4.	Württ. Hyp.-Bk.	99.40	4.	» v.60 5.f.	154.70
» E.B.v.89 stf. G.	—	6	» Gen.-Bk.	100.80	4.	» Cred.-V.	103.90	3.	Oldenburg	R. 131.
» Silber 5.f.	—	9 8	» Ver.-Bk.	—	4.	do. Cred.-K.-U.	100.	5.	Russ.v.64a. Kr. Rbl.	—
» Inv.-A. v.88 .	—	8 4	Disk.-Ges.	195.70	4.	do. unk. b. 1902	99.80	5.	» v.1866 a. Kr.	—
		5 1/2	Dresd. Bk.	150.40	4.	W. V.-B. S. 15/20	102.40	2 1/2	Rb.-Gr.-St.I.A.-S. fl.	110.70
		7 1/2	» Bankver.	108.	4.	do. S.IV-X (abg.)	98.50	2 1/2	» ex. A.-S.-S.-) fl.	—
		9	Frkf. H.-Bk.	195.	4.	do. Ser. I. u. II	98.50	3.	Türk.(p.Sti.Mk.) Fr.	—
		7 1/2	» Hyp.C.-V.	141.40	4.	Dän. L. H. u. W.-B	—	3.	do. Ult. do. Fr.	133.40
Arg. i. G.-A. v.87 Pes.	—	6 5 1/2	Mitteld. C.B.	114.50	4.	Finnl. Hyp.-Ver.	—			
» v.88 .	83.70	4 1/2	Oest.-U. B. Kr.	115.25	4.	Ital. Nat.-Bk. stf. Lo	—			
Chin. St.-A. v.95 .	104.60	5 1/2	Pfalz. Bk.	107.60	4.	» Allg. Im. v.99	103.			
» .	—	9	» Hyp.-Bk.	189.	4.	Norw. Hp.-B. v.87 .	100.20			
» v.96 .	100.50	7 1/2	Pr. B.-C.-B. R.	142.	4.	Pest. E. V. Sp. V. Kr.	99.20			
» v.98 .	92.60	6 1/2	Wien. B.V. 5.f.	—	4.	PICH. stf. G.82	—			
Egypt. unifc. A. Fr.	108.90	7	Wrtt. N.-B. fl.	109.	4.		—			
» privl.	101.	5	» Ver.-Bk.	92.50	4.		—			
Mex. Inn. I-IV Pes.	39.40	7		—	4.		—			
» Ann. v.99 stf. 408	102.50	5		—	4.		—			
		6		—	4.		—			
		8		—	4.		—			
		10		—	4.		—			
		12		—	4.		—			
		14 1/2		—	4.		—			
		16		—	4.		—			
		18		—	4.		—			
		20		—	4.		—			
		22		—	4.		—			
		24		—	4.		—			
		26		—	4.		—			
		28		—	4.		—			
		30		—	4.		—			
		32		—	4.		—			
		34		—	4.		—			
		36		—	4.		—			
		38		—	4					

2040r	101.90	David, Vorl.	Industrie-Aktien.	5 1/2	5 1/2	do. St.-A. v. 94	108.50	5.	Anat. E.-B.-O. I. G.	109.60	4.	Schw. R. H. B. v. 78	99.70	—	Freiburger	Fr. 15	84.
cons.	26.	12 1/2	18	12 1/2	18	do. St.-A. v. 94	108.50	5.	do. Ser. II	102.70	4.	do. unk. b. 1904	—	—	Genua	Le 150	—
		4 1/2	4 1/2	4 1/2	4 1/2	Böhm. Nordb.	134.50	5.	do. 408er	102.80	4.	Ungar. B.-Cr.-I. & fl.	99.70	—	Mailänder	Le 45	—
Provinz- u. Städte-Anl.		12 1/2	18	12 1/2	18	Büschtheler A.	—	3.	P. E.-B. v. 86 2000r	74.90	4.	do. steuerfrei	—	—	Meininger	a. fl. 7	81.
Rheinpr. XX. XXI. A.	105.	4	4 1/2	4	4 1/2	do. B.	—	3.	do. 400er	74.80	4.	U. L. C.-S.-A. u. B. Kr.	98.	—	Neuchâtel	Fr. 10	39.
do. X. XII-XVI	100.70	15	15	15	15	Lemb. Cz. Jass.	146.80	4 1/2	do. v. 89 I Rgs.	98.80	5.	Ungar. H.-Bk. 3. fl.	—	—	Oesterr. v. 64	a. fl. 100	423.50
do. XVIII	95.80	0	0	0	0	Oest. Ug. St. B. Fr.	—	4 1/2	do. v. 89 II Rgs.	47.80	4.	do. Ser. I v. 97 Kr.	99.	—	do. v. 58	a. fl. 100	888.
do. IX. XI u. XIV	91.50	18	18	18	18	do. Sb. (Lmb.)	—	3.	Salonik-Mon. i. G.	65.50	—			—	Pappenheim	a. fl. 7	38.
Prov. Posen	100.30	7	7	7	7	do. Lt. B.	115.80	3.	do. 404er	—				—	Ung. Staatsl.	a. fl. 100	346.50
Frkf. a. M. L. N. u. Q.	100.20	12 1/2	12 1/2	12 1/2	12 1/2	Raab. Oed. Eb.	—	3.		—				—	Venetianer	Le 30	—
do. Lit. B. (abg.)	—	8	8	8	8	Rehb.-Ph. C.-M.	—			—							
do. S. v. 86	100.20	8	8	8	8	Stuhlwr.-R. Grz.	—			—							
do. T. v. 91	100.20	8	8	8	8	Ung.-Galiz. I.	112.30			—							
do. U. v. 93	100.20	14	14	14	14					—							
do. V. v. 96	—	7 1/2	7 1/2	7 1/2	7 1/2	Geo. 6 1/2	Gotthard Fr.	—		—							
do. W. v. 98	100.20	9	9	9	9	4 1/2	Jur.-Spl. Pr. A.	—		—							
do. Str.-B. v. 99	100.40	18	18	18	18	4 1/2	do. St.-A.	—		—							
do. v. Bockenh.	100.20	6	6	6	6	0	Jr. Genuesssch.	—		—							
Berlin von 86/92	—	4 1/2	5 1/2	4 1/2	5 1/2	0	Schw. Centr.	—		—							
Bingen von 1900	—	5 1/2	6	5 1/2	6	—	Nordost	—		—							
do. von 1901	—	5	6	5	6	8	Vor. Schweizb.	—		—							
do. von 95	—	6	6	6	6	7	It. Mittelalb. Le	—		—							
do. von 98	—	5	5	5	5	6	It. Ga. Sic. E. B.	—		—							
Darmstadt von 81	100.20	6 1/2	6 1/2	6 1/2	6 1/2	1	It. Mr. (Ad. N.)	—		—							
do. von 88 u. 91	100.10	8	8	8	8	5	Westfälischer	40.50		—							
do. von 79 u. 84	100.10	6	6	6	6	5 1/2	Anatol. E.-B. A.	—		—							
do. von 97	100.10	8	8	8	8	3 1/2	Iwang. D. (g.)	—		—							
Erlangen v. 1900	—	8	8	8	8		Lux. Pr. Hri. Fr.	108.		—							
							La V. Vra. A. Le	—		—							
								—		—							
								—		—							
								—		—							
								—		—							
								—		—							
								—		—							
								—		—							
								—		—							
								—		—							
								—		—							
								—		—							
								—		—							
								—		—							
								—		—							
								—		—							
								—		—							
								—		—							
								—		—							
								—		—							
								—		—							
								—		—							
								—		—							
								—		—							
								—		—							
								—		—							
								—		—							
								—		—							
								—		—							
								—		—							
								—		—							
								—		—							
								—		—							
								—		—							
								—		—							
								—		—							
								—		—							
								—		—							
								—		—							
								—		—							
								—		—							
								—		—							
								—		—							
								—		—							
								—									

do. St.-Akt.	—	15/11	Elb. Com.-Obi.	100.00	5	do.	IV	—	Schweiz. N.p. 100 Fr.	81.30
--------------	---	-------	----------------	--------	---	-----	----	---	-----------------------	-------

Frankfurter Transport-, Unfall- und Glas-Versicherungs-Act.-Gesellschaft,

gegründet 1865, Garantiemittel über 10 Millionen Mark,

empfehlte sich dem geehrten Publikum für

**Einbruch-Diebstahl-
Wasserleitungsschäden-
Haftplicht-
Unfall- und
Glas-**

Versicherungbei **billigsten Prämien und anerkannt coulantesten Bedingungen.**

Prospecte und Abschlüsse gratis durch

Subdirection Wiesbaden, Marktplatz 3, 1.

Wiesbadener militär-Verein.



E. V.
Samstag, 21. d. M.,
Abends präzis 8 Uhr,
findet im Vereinslokale unsere
**Jahres-
Versammlung**
statt. F426

Tagesordnung:

Aufnahme, Vorlage der ver-
schiedensten Berichte, Erneuerung
der Verträge, Nennungen des
Vorstandes, Ehrengerichts, der
Vertrauensmänner, Delegierten
und sonstiger Chargen etc.
In Anbetracht der Wichtigkeit des Vor-
stehenden ersuchen wir unsere Mitglieder um
ebenso zahlreiches wie pünktliches Erscheinen.
Der Vorstand.

Feine Fleisch- u. Wurstwaren im Ausschnitt:

Hoher westfäl. Schinken.
gekochter Schinken, Pommersche
Gänsebrust, Ochsenzunge, Corned-
beef, **Chalotten-Leberwurst.**
Thür. Hausmacher Leberwurst,
Frankfurter und Braunschweiger
Leber- und Rothwurst, Pökelfleisch,
Delicatesssülze, Braunschweiger und
Westfäl. Mettwurst, Plockwurst,
Gothaer u. Braunschweiger Cervelat,
Schlackwurst und Salami, Gänse-
leber-, Trüffel- und Sardellen-
Leberwurst u. s. w., 392

Hamburger Rauchfleisch,
nach ärztlicher Vorschrift zubereitet,
**in geräucherten Lachs
und Aale**
empfehlen in feinen Qualitäten

J. C. Keiper, 52 Kirchgasse 52.
Telephon 114. Gegründet 1867.

Pflaumen 18, 25, 30, 40, 50 und 60 Pf.
Gemischtes Obst 35 und 60 Pf.
Ringäpfel 40 und 50 Pf.
Aprikosen 50 und 80 Pf.
Gemüsenudeln 24 und 30 Pf.
Eiernudeln 40 und 50 Pf.

Ph. Lieser, 298
Oranienstr. 52,
Ecke Moritzstr.

Jedermann, der probirt, ist entzückt v. meiner süßen

Crème-Butter.

Malsch Nachf., Volkereienbelg., Marktstr. 28.

C. Weiner, Conserven-Fabrik,



In besonderer Frische
und nur prima Qualität
alles Dürrobst.
Ferner in Krügen
selbst eingemachte
Heidelbeeren, Kirschen,
Zwetschen,
sehr empfehlenswerth
zu meinen bekannten
Eier-Nudeln. 48

nur Mauergasse 17.

Meine gebrannten Kaffee's

per Pf. 90 Pf. u. Mt. 1.— (rein u. kräftig),
feinen Haushaltungs-Kaffee per Pf. Mt. 1.20
u. Mt. 1.40,

i. feinen Gesellschafts-Kaffee p. Pf. Mt. 1.60,
Mt. 1.80 u. Mt. 2.—,

acht arab. Mokka per Pf. Mt. 1.80

empfehle in vorzüglicher Qualität stets frisch und naturell gebrannt.

J. C. Keiper,

Kirchgasse 52. Gegründet 1867. Kirchgasse 52.
Telephon 114 und 663. 760

Versilberung

(eigene Anlage)

von Bestecksachen, Aufsätzen
etc. etc. schnell und billig.

Etagengeschäft**Fr. Lehmann,**

Juwelier,
Langgasse 3, 1 St., u. d. Marktstr.
Vergolden — Verkupfern.

Damenbinden,

Drogerie Otto Lille, Moritzstraße 12,

nächst der Rheinstraße. Tel. 2744. 215

Für Bräutleute!

Complete hochlegante Küchen-Ein-
richtung, modern, 150 Mt., sowie alle sonst.
Holz- und Polstermöbel empfiehlt in solider und
eleganter Ausführung zu niedrigen Preisen
Möbellager Georg Hübsamen.
Karlstrasse 5.

Künstl. Blumen u. Palmen,

Zweige für Spiegel und Bilder, Mode-
blumen in gr. Auswahl billigst.
H. V. Santen, Langgasse 4, 1. St.

Hornspäne,

vorz. Blum-
bänder, bei
W. Barth, Drechsler, Neugasse 17.

Altstadt-Consum,

31 Neugasse 31 (Neubau nächst d. Goldgasse, 608)
offerirt:
Faden-Nudeln . . . per Pf. 20 Pf.
Gemüse-Nudeln . . . 22 "
Haushalt-Nudeln . . . 24-35 "
Eierhaushalt-Nudeln . . . 50 "
Neue Zwetschen . . . 20 "
Kranz. gem. Obst . . . 25 u. 35 "
Ringäpfel . . . 30 bis 55 "
Schweizer Käse 90 Pf., Limb. Käse 85 "
Feink. Salatöl Sch. 40 Pf., Müsli Sch. 30 Pf.,
Sardinen 4 Pf., 30 Pf., Sardellen 1 Pf., 30 Pf.

**Reise- und Bettdecken,
Stepp- und Daunendecken,
Spachtel u. Englisch Tüll,
sowie Piqué-Bettdecken**

empfehlen

J. & F. Suth,

Wiesbaden, 10119

Museumstrasse 4, Ecke Delaspéstrasse 8.

Granzöfische Haarfarbe

von Jean Rabot in Paris.

Greise und rothe Haare sofort braun und
schwarz unübertrefflich leicht zu färben, wird Jeder-
mann erfrucht, dieses neue gift- und bleifreie Haar-
färbemittel in Anwendung zu bringen, da einmaliges
Färben die Haare für immer leicht färbt.
à Carton Mt. 2.50.

Birken-Kopfwasser

hilft am besten gegen das Dünnerwerden der
Kopfhare, kräftigt die Kopfhautporen, so daß
sich kein Schmutz wieder bildet.

Es allein acht zu haben à Glas Mt. 1.50 und
Mt. 2.50 bei

Drogerie „Sanitas“, Apotheker A. Hoffmann,
Moritzstraße 8, neben Balhalla-Theater,
Ernst Kocks, Drogerie zum „Roten Kreuz“,
Sedanplatz 1,
Otto Lille, Drogerie, Moritzstraße 12.
Drogerie Moebus, Taunusstraße 25.

Billigste u. beste
Einkaufsquelle
für Jedermann.

Confections-Haus

Gebrüder Dörner,

Wiesbadens grösstes Specialgeschäft für fertige

Herren- u. Knaben-Garderoben

empfehlte in überraschender Auswahl und in jeder Preislage

Herren-Anzüge, Herren-Paletots, Herren-Hosen,

Jünglings - Anzüge, Jünglings - Paletots, Jünglings - Hosen,

Knaben-Anzüge,

reizende Neuheiten der Saison, in allen Grössen, Farben und Façons.

4 Mauritiusstrasse 4.

**Sport-, Jagd- und
Livrée-Bekleidung
Arbeiter-Kleider.**

807

Confirmanden-, sowie Gelegenheits-Geschenke

in Uhren, Gold- und Silberwaaren

zu den anerkannt billigen Preisen.

Louis Dörr, Uhrmacher und Juwelier,
Friedrichstrasse 2, Ecke Wilhelmstrasse.

Telephon 2537.

Gegründet 1884.

809



Neu eingetroffen

in grösster Auswahl, sowohl in Stoffen wie in Façons,

Frühjahrs-Jackenkleider

zum Preise von

Frühjahrs-Jackets

18 Mk., 25 Mk. u. 36 Mk.

J. Bacharach.

Für Confirmanden.

Empfehle in grösster Auswahl
selbstverfertigte Handschuhe von
Nr. 1.50 bis zum feinsten Ziegen-
leder. Garantie für jedes Paar.
Ferner Confirmanden-Güte in
verschiedenen Façons u. Preislagen.
Hemden, Kravatten und Manschetten, Hosenträger,
Gravatten u. zu besonders herab-
gesetzten Preisen. 708

Fritz Strensch,
Kirchgasse 37, neben dem Rottenhof.

Paula Reimer,

Damenschneiderin,
Wiesbaden, Friedrichstr. 8.

Dr. Simon's Wasser- und Lichtheilanstalt „Taunusbad“

Luisenstrasse 24 Wiesbaden Luisenstrasse 24

Institut für Wasserbehandlung.

Allgemeine und lokale Licht- und Dampfbäder.
Lokale Heissluftbehandlung, Medicinalbäder, Heilgymnastik u. Massage.
Ergänzungskuren bei Thermalbehandlung.

Leitender Arzt: Dr. med. Alexander Simon. 772

Allabendliches Beleuchten der Treppenhäuser,

sowie den Hausthürenverschluss übernimmt bei sorgfältigster und billigster Bedienung „Blau-
Haus“, Bureau für Wohnungsreparaturen und Hausverwaltung, Bismarckring 21.
Telephon 341.

Bienenhonig

90 Pfg.

per Pfund ohne Glas, garantiert rein.
F. A. Dienstbach, Gerberstr. 10.

Trinken Sie nur echten
J. Rapp's Brindisi
und weisen Sie die minderwerthigen
Nachahmungen energisch zurück.

Apfel! Apfel!

Koch- und Tafeläpfel per 10 Pfd. 80, 100 u.
120 Pfg. Ausschnitt-Äpfel per Pfd. 6 Pfg.
F. Müller, Nerostrasse 23.

Verschiedene Pianos und
harmonium,
bestrenommierte Firmen, gespielt u. neue, sind billig
zu verk. Hch. Matthes & Wwe., Moritzstr. 12.



1878

25-jähriges Geschäfts-Jubiläum.

1903

Zur Lehr' und Wehr!



Meine nunmehr seit 25 Jahren selbstgemachten Nudeln haben einen solchen Anhang gefunden, dass es eigentlich keiner Reclame mehr bedarf, aber die Concurrenz treibt mich dazu, das Publikum stets wieder aufmerksam zu machen und aufzuklären. Im Jahre 1878 brachte ich meine Nudeln in die Oeffentlichkeit mit der neuen Bezeichnung: „Hausmacher Eier-Nudeln“ — diesen Namen, welcher damals eine Neuheit war, konnte und durfte ich wählen, da ich der Hausfrau ein Product gab, welches wirklich auch „Hausmacher Eier-Nudeln“ sind. Mit der Zeit eigneten sich nach und nach auswärtige Fabriken vorstehenden Namen an oder gaben ihren Nudeln ähnlich klingende Namen, welche aber durchaus keine Hausmacher und auch keine Eier-Nudeln sind. Denn — sind das Hausmacher Eier-Nudeln, welche hergestellt sind aus Gries mit Zusatz von gar keinen Eiern oder mit einigen Eiern? dabei werden wohl von vielen Fabriken noch nicht einmal frische Eier genommen, sondern getrocknete oder in Fässern bezogene aufgeschlagene Eier — nun — welche vernünftige und erfahrene Hausfrau hat zu solchen fraglichen neuen Kunstproducten Vertrauen? Farbe wird zu den Nudeln von den Fabriken meistens hinzugenommen und wenn auch einige Firmen schreiben: „garantirt farbfrei“ oder „Eiergehalt garantirt“, so ist das nur eine Umgehung der Thatfachen, um dem Publikum Sand in die Augen zu streuen. Schon von 30 Pf. bis zu 80 Pf. bekommt man in den Handlungen sogenannte Hausmacher oder Eier-Nudeln, aber nirgends erhalten Sie die Garantie, welche ich stets biete und geboten habe. Selbst wenn

diese Garantie anderwärts geboten würde, so haben doch meine Nudeln den grossen Vorzug, dass dieselben täglich frisch bei mir zu haben sind, also nicht wie in den Geschäften wochen- und monatelang in Kisten, Kasten und Packeten ablagern und mit manchem in Berührung kommen, was nicht dazu gehört. „Frische Eier — gute Eier“, sagt ein Sprichwort, „Frische Nudeln — schmackhafte Nudeln“, sagt die erfahrene Hausfrau. Meine Nudeln sind schmackhaft, appetitlich und gehen ausserordentlich auf, liegen leicht wie ein Crém auf der Schüssel, während andere Nudeln, insbesondere Nudeln aus Gries, schwer auf der Schüssel liegen und noch schwerer im Magen, somit auch schwer verdaulich sind. Probiren und urtheilen Sie unparteiisch über meine Nudeln und Sie werden gestehen, dass meine Waare in der That die beste ist. Um jedoch meinen Kunden stets frische Waare geben zu können, gebe ich dieselben nur in meinem Geschäft Mauergasse 17 ab und trägt jedes Packet nebenstehendes, unter No. 53038 beim Kaiserl. Patent-Amt eingetragene Waarenzeichen. Für meine Teigwaren, welche hergestellt werden unter Beachtung peinlichster Sauberkeit mit Zuhilfenahme geeigneter Special-Maschinen, übernehme ich volle Garantie, dass ich nur prima Weizenmehl und frische Eier verwende, ohne Wasser, Farbe oder sonstige Zusätze.

Jedermann steht es frei, nachstehende Eierteigwaren durch die Behörde jederzeit untersuchen zu lassen.
Gemüse- u. Suppen-Nudeln. — Eier-Riebeln. — Flöckle-Spätzle.



Mauergasse 17,
200 Schritte vom Markt.
Telephon-Ruf 2350.

C. Weiner,

Mauergasse 17,
70 Schritte vom Accise-Amt.
Telephon-Ruf 2350.

Wiesbadener Eier-Teigwaren- u. Conserven-Haus.

(Eigene Fabrikation.)

(Eigene Fabrikation.)

Bestellungen von 1 Pfd. an werden im Stadtbering frei Haus geliefert,
man benütze gefl. Postkarte für 2 Pfg.

Beachten Sie, bitte, meine Schaufenster und Hausnummer.

